Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1 – 2006

BILDUNG THURGAU

- **Herausgeputzt – Zeitschrift und Website in neuem Kleid**
  www.bildungthurgau.ch ab Mai 2006
- **1. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau in Weinfelden**
  Diskussion über bildungspolitische Ziele des Verbandes

GESCHÄFTSLEITUNG

Eva Büchi (eb)
Präsidentin Bildung Thurgau

Postfach 1811, 8280 Kreuzlingen 1
Telefon 079 442 36 82
eva.buechi@bildungthurgau.ch

Emanuel Schönholzer (es)
Präsident Standespolitische Kommission

Meisenweg 8, 9444 Diepoldsau
Telefon 071 730 01 64
emanuel.schoenholzer@bildungthurgau.ch

Anne Varenne (av)
Präsidentin Pädagogische Kommission

Bahnhofstrasse 17a, 8560 Märstetten
Telefon 071 657 26 24
anne.varenne@bildungthurgau.ch

BERATUNGSTEAM

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
geschaeftsstelle@bildungthurgau.ch

Roland Zeller
Beratung

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Telefon 052 365 12 49
roland.zeller@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Bruno Thomas
Beratung

Kirchgasse 11, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
bruno.thomas@bildungthurgau.ch

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau besteht aus Mette Baumgartner (Leiterin), Bruno Thomas und Roland Zeller. Telefonische Anfragen werden während den üblichen Bürozeiten in der Geschäftsstelle unter 052 720 15 41 entgegengenommen. Schriftliche Anfragen können auch per E-Mail an beratung@bildungthurgau.ch gerichtet werden.

ZUM TITELBILD

Die Pelikane im Basler Zolli putzen sich für die neue Schulreisesaison heraus. Auch unsere Zeitschrift hat sich gemausert, das Erscheinungsbild ist «frischer» geworden und findet hoffentlich Gefallen.

Foto: Markus Germann

GESCHÄFTSSTELLE

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
geschaeftsstelle@bildungthurgau.ch

Christine Möhl
Sachbearbeiterin

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
geschaeftsstelle@bildungthurgau.ch

MEDIENSTELLE

Markus Germann (ger)
Leiter Medienstelle, Redaktion

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
markus.germann@bildungthurgau.ch

Marianne Germann-Leu (gl)
Redaktion, Layout, Korrektur

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
marianne.germann@bildungthurgau.ch

Maria Leonardi (mari.leo)
Redaktion, Zeichnungen

Erdhausen 207, 9315 Neukirch
Telefon 071 446 86 54
maria.leonardi@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

32. Jahrgang, Ausgabe 1-2006, März 2006

BILDUNG THURGAU erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.
redaktion@bildungthurgau.ch

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

BILDUNG THURGAU

Abonnemente, Adressänderungen
Abonnement 40.–/Jahr
Bestellung bei:
geschaeftsstelle@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Publicitas AG
Zürcherstrasse 167
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55
frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck
Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

Brauchen Schulen Unternehmergeist?

Unklare Rahmenbedingungen beeinflussen Fremdsprachendiskussion

Zwei Themen dominieren die Arbeit von Bildung Thurgau: Der «Fremdsprachen»-Streit und die Frage, wie viel Unternehmergeist in Schulen Einzug halten soll. Zur Fremdsprachendiskussion: Fast täglich erscheinen Medienberichte, die uns erklären, warum ein Kind früh eine oder zwei Fremdsprachen lernen soll. Diese Diskussion löst in der Lehrerschaft Verunsicherung aus – das zeigt auch das Resultat unserer Fremdsprachenumfrage (siehe Seiten 6 und 7).

Unklare Rahmenbedingungen, eine defensive Informationspolitik des DEK und ein Experten-Hick-Hack zur Frage, welche Folgen früher Fremdsprachenerwerb für Kinder hat, nährt diese Verunsicherung. Mag sein, dass dies bei vielen Lehrpersonen zu einem Nein für zwei Fremdsprachen führte, denn wer verunsichert ist, bleibt lieber beim Status Quo. Schuld an dem ganzen Fremdsprachen-Salat hat, wie der LCH in seinem Positionspapier (www.lch.ch) klar darlegt, nicht die Lehrerschaft, sondern Politiker und Politikerinnen, die ihr Modell zur Religion erheben und voreilig umsetzen – ohne Rücksicht auf Nachbarkantone und EDK.

Etwas zur «Schule AG»: Ich mag klare Statements und Zuspitzungen. Eine solche Zuspitzung stammt von Bob Beumers, niederländischer EU-Berater für Internationalisierung im Unterricht («Wenn Schulen zu Firmen werden», Seiten 16 und 17).

Auf die Frage, ob Bildungssysteme mehr freien Markt oder mehr Staat brauchen, antwortete Beumers: «Vertrauen Sie Ihr

Kind lieber Lehrern oder Beamten an?» Eine verführerische Zuspitzung, die meint, dass Schulen, die von Lehrpersonen geführt werden und wie Firmen funktionieren und agieren, vorzuziehen seien. Denn Beamte und Behörden, dass wissen wir, sind Lichtjahre vom Schulalltag und der Praxis entfernt, hecken Bildungsreformen aus, die im Klassenzimmer Schiffbruch erleiden, oder sie erstellen – Wink mit dem Zaunpfahl – Evaluationen. Doch Beumers legt dar, dass niederländische Schulen, die auf dem «Markt» bestehen, eben gerade nicht von Lehrerinnen und Lehrern, sondern von Managern, Betriebswirten und Ökonomen geleitet werden. Die Frage müsste also lauten: «Vertrauen Sie Ihr Kind lieber Lehrern oder Managern an?» Manager zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie für Menschen mit Leistungsschwächen oder für Fächer (Bildnerisches Gestalten, Musik, Literatur) mit geringer wirtschaftlicher Nachhaltigkeit Verständnis haben. Dann doch lieber ein Bildungssystem, das von Beamten und Behörden geführt wird, aber nicht dem freien Markt, sondern der Politik verantwortlich ist.

Eva Büchi
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Brauchen Schulen Unternehmergeist? 3

AKTUELL
«Bildung ist keine Ware!» 4
Verbandsmedien im neuen Kleid 5
Eine Fremdsprache genügt 6
Dank der Geschäftsleitung für Mitarbeit 7
Zuerst Englisch 7
Regelmässige Kontakte 8
Steuerabzug des Jahresbeitrags an Bildung Thurgau 8

KONFERENZEN/SCHULBERATUNG
Fusion von drei Organisationen 9
Offenes Ohr für Anliegen der Lehrpersonen 9

BILDUNG
Prinzipien der Klassenführung 10
Kinder erforschen die Schriftkultur 12

STANDESPOLITIK/PÄDAGOGIK
Integrative Schule als Hauptthema 14
Älter werden im Lehrberuf 14
Eine Schule für alle 15

KANTON
Wenn Schulen zu Firmen werden 16
Nächste Diskussion zu Bildungssystem 17
Trend zur Kompetenzorientierung 18
Ertragsüberschuss im 2004 19
Anders – und doch integriert 19

VERBAND
Beginn einer neuen Ära 20

THEMA
Jedes Kursprogramm neu erarbeitet 22
Rorschach hinterlässt Spuren 23

MAGAZIN
Zum Schenken geeignet 27
Inmitten von Natur und Geschichte 28
Frühzeitig anmelden! 29
Freunde? Freunde! 29

KOLUMNE
Es reden und träumen die Menschen viel von bessern künftigen Tagen… 30

«Bildung ist keine Ware!»

Eingangsreferat an Delegiertenversammlung

Unter dem Grundsatz «Bildung ist keine Ware!» hat Präsidentin Eva Büchi an der ersten Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau im Januar 2006 in Weinfelden Stellung zu bildungspolitischen Themen bezogen. Den Steilpass für das erste Thema in ihrer Ansprache lieferten Politikerinnen und Politiker, die die Nachhaltigkeit von Bildung aus der Perspektive der Wirtschaft diskutierten.

Im Bereich der Naturwissenschaften wollen gewisse Politiker und Politikerinnen investieren – aber in Gebiete und Studien wie Vergleichende Literaturwissenschaft, Soziologie oder Alltagsgeschichte nicht. Denn Geisteswissenschaften sind nach ihrer Meinung wirtschaftlich nicht nachhaltig, sie schaffen keine so genannte Wertschöpfung und keine Arbeitsplätze. Sollte sich die Spendierfreudigkeit rein auf wirtschaftsrelevante Bildung und Forschung auf der Tertiärstufe durchsetzen, wird sich diese Haltung wie eine Spirale nach unten drehen und Auswirkungen auf Mittelschulen, Sek 1 und die Mittelstufe haben. Fächer wie Musik, Bildnerisches Gestalten und Werken werden noch mehr hinterfragt. Diesen Politikern sei gesagt: «Bildung ist keine Ware!» Bildung kann man nicht mit Soll und Haben einander gegenüberstellen nach dem Muster: Hier mehr Nano-, Bio- und Umweltbiologie, dort weniger Literatur, Geschichte und Ethnologie, was unter dem Strich eine wohlhabendere und somit glücklichere und zufriedenere Gesellschaft ergibt.

Sparen im Mittelschulbereich

Die gleichen Politiker stehen Innovationen in Infrastruktur wie Schulhäuser und Lehrmittel, in Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte und nicht zuletzt in die Lohntüte der Lehrerinnen und Lehrer kritisch gegenüber. In den letzten Monaten mussten auch Thurgauer Lehrpersonen Abstriche hinnehmen, so etwa im Bereich der Mittelschulen. Wer hier spart, darf sich nicht wundern, wenn der Thurgau immer noch einen der untersten Plätze in der Rangierung der Kantone nach Maturitätsabschlüssen einnimmt, und der braucht sich auch nicht zu wundern, wenn Lehrkräfte der wirtschaftsrelevanten Fächer wie Mathematik und Naturwissenschaften in den Nachbarkantonen unterrichten, wo das Lohnniveau um einiges höher ist.

In einer Gesellschaft, in welcher der Massstab aller Dinge die Wirtschaft ist, bleiben leistungsschwache oder behinderte Kinder und Jugendliche auf der Strecke. Diese Kinder und Jugendlichen in den normalen Unterricht zu integrieren, ist zu begrüssen, wenn das Wohl des Kindes im Vordergrund steht, aber nicht, um Steuergelder einzusparen.

Die Verbandsleitung von Bildung Thurgau ist klar gegen Sparübungen beim Einsatz von heilpädagogischen Lehrkräften sowie im Bereich der Logopädie und Psychomotorik. Wir fordern kleine Klassen und mehr Halbklassenunterricht, um der durch die Integration gestiegenen Heterogenität der Klassen Rechnung zu tragen. Die Integration von leistungsschwächeren Kindern darf nicht auf Kosten des «normalen» Unterrichts gehen, deshalb muss der Betreuungsfaktor pro Klasse massiv erhöht werden.

Zeichnung: Maria Leonardi

Von vielen Seiten gefordert

Werfen wir einen Blick auf die Berufsschullehrerkonferenz. Sie begrüsst das neue Übertrittsverfahren von Sekundarstufe I zu Sekundarstufe II, bei der neue Beurteilungsinstrumente zum Einsatz kommen. Vergessen ging hier der Einbezug der Ausbildungsbetriebe, obwohl 70 Prozent der Schulabgängerinnen und -abgänger im Thurgau eine Berufslehre absolvieren. Neben Oberstufe, Mittelschulen und Berufsmittelschulen müssen darum auch Vertreter der Arbeitswelt (Berufs- und Gewerbeverbände, Industrie- und Handelskammer, Gewerkschaften, Berufsfachschulen) in wichtigen Arbeitsgruppen mitarbeiten.
Aufgerüttelt durch die Reorganisation der Thurgauer Berufsschullandschaft fragen sich Berufsschullehrkräfte, welche Auswirkungen die Umstrukturierung auf ihre Arbeitsplatzsicherheit hat – ganz besonders für Lehrbeauftragte. Die Reorganisation darf keine Sparübung sein, sondern muss die hohe Qualität der Berufsbildungszentren erhalten und steigern! Dies ist nur möglich, wenn Lehrkräfte in den Reorganisationsprozess einbezogen werden.
Die Reorganisation im Bereich der Berufsschulen zeigt, wovor auch der VTGS, der Verband der Thurgauer Schulgemeinden, warnte, nämlich vor einem zu hohen Tempo und vor zu vielen lancierten Projekten des Departementes für Erziehung und Kultur. So gut und inhaltlich richtig die Thurgauer Bildungsoffensive sein mag, an der Basis stehen Lehrerinnen und Lehrer, welche nicht nur den Unterricht vorbereiten, halten und nachbereiten, sondern auch Gespräche mit Eltern und dem Schulhausteam führen und sich in ihrer unterrichtsfreien Arbeitszeit weiterbilden. Diese Lehrkräfte sind von vielen Seiten gefordert und stehen unter Druck. Kommen dann noch viele Änderungen in schnellem Tempo, besteht die Gefahr der Verweigerung oder Ablehnung.
Egal in welchen Bereichen das DEK neue Projekte plant und umsetzt – wichtig ist, dass dies nicht über die Köpfe der Lehrpersonen geschieht. Hier kommt unser Berufsverband zum Tragen: Mit den Konferenzen, mit der Pädagogischen und Standespolitischen Kommission, mit Arbeitsgruppen und mit der Delegiertenversammlung verfügen wir über Gefässe, wo der Informationsaustausch zwischen DEK und Lehrpersonen stattfinden kann, wo Diskussionen bis zur «Schmerzgrenze» geführt werden können.
Nutzen wir dieses System der Meinungsbildung – zugute kommt es nicht nur dem DEK, wenn ihre Ideen und Projekte im Schulzimmer freudig mitgetragen werden, es kommt auch uns Lehrerinnen und Lehrern zugute, wenn wir unser Wissen und unsere Erfahrungen in Projekte, Gesetze und Verordnungen einfliessen lassen können.

Eva Büchi
Präsidentin Bildung Thurgau

Verbandsmedien in neuem Kleid

Neu gestaltete Website ab Mai 2006 online

In diesem Frühling erhalten die Zeitschrift BILDUNG THURGAU und die Website www.bildungthurgau.ch ein neues Kleid. Beide Medien existieren seit rund fünf Jahren in der bestehenden Form und wurden zum Anlass der Verbandsgründung neu gestaltet. Das Facelifting der Verbandszeitschrift ist eher dezent ausgefallen: Das Titelblatt erhielt eine modische Farbe, welche auch im Inneren des Heftes Verwendung findet.

Die Neugestaltung der Website hat sich aufgedrängt, da ohnehin im Zusammenhang mit der Namens- und Designveränderung Anpassungen vorgenommen werden mussten und zudem Bildung Thurgau von LCH ein einmaliges Angebot erhielt, den Internet-Auftritt der Dachorganisation zu übernehmen und zum vorteilhaften Preis anzupassen. Dies erspart viel Arbeit, vor allem im Konzeptionsbereich.
Eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus Emanuel Schönholzer, Markus Germann und Marianne Germann, passte die LCH-Website den Bedürfnissen unseres Verbandes an und erarbeitete in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung den Inhalt der neuen Site.

Informiert dank Newsletter

Voraussichtlich Anfang Mai wird www.bildungthurgau.ch im neuen Kleid aufgeschaltet. Bis dahin ist noch eine Menge Detail- und Redaktionsarbeit zu leisten. Damit die Mitglieder bis dahin nicht auf die Informationsquelle im Netz verzichten müssen, nimmt unser Webadministrator Emanuel Schönholzer laufend die nötigsten Anpassungen auf den Seiten der noch bestehenden LTG-Plattform vor. Somit ist sichergestellt, dass Interessierte sich stets die nötigen Informationen holen können. Wer sicher gehen will, keine Neuigkeiten zu verpassen, kann den Newsletter abonnieren und erhält dann mindestens zwölfmal jährlich eine Zusammenfassung aller News auf unserer Website. Zu abonnieren ist der Newsletter mittels Formular auf www.bildungthurgau.ch oder mit einer E-Mail an die Adresse web@bildungthurgau.ch mit dem Betreff Newsletter.
Geschäftsleitung und Verantwortliche für die Neugestaltung freuen sich über Rückmeldungen zu den neuen Auftritten.

Emanuel Schönholzer, Präsident SK

Eine Fremdsprache genügt

Basisumfrage zeigt klares Meinungsbild

«Ich speak au scho français», titelte die SonntagsZeitung am 12. Februar 2006. Doch das gilt nicht für 74 Prozent der Lehrerschaft. Anfang Dezember stellte Bildung Thurgau allen Schulhäusern einen Umfragebogen zu über die Frage, ob eine oder zwei Fremdsprachen an der Primarschule zu unterrichten sind und wie die benötigten Rahmenbedingungen aus Sicht der Lehrerschaft aussehen nach einem allfälligen Entscheid für zwei Fremdsprachen. Die zahlreich eingegangenen Antworten sind ausgewertet und zeigen ein klares Bild.

Von etwa 3200 Lehrpersonen der Volksschule haben sich mehr als 1300 an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einer Beteiligung von 41 Prozent. Damit darf das Umfrageresultat als repräsentativ für die Meinung der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer gelten. Aufgrund von verschiedenen Rückmeldungen kann davon ausgegangen werden, dass die Beteiligung mit einer anderen Vorgehensweise, das heisst mit geschlossenen Fragen, sicherlich noch höher gewesen wäre. In zahlreichen Teams führte die Form der offenen Fragestellung zu intensiven Diskussionen über die Art und Weise der Formulierungen. Die Geschäftsleitung bedauert dies und anerkennt, dass einzelne Argumente in sich widersprüchlich verstanden werden können. Das Ziel war eine neutrale Umfrage, welche die Lehrerschaft nicht für oder gegen zwei Fremdsprachen beeinflusst. Vor allem das Erfahren benötigter Rahmenbedingungen für den Fremdsprachenunterricht aus Sicht aktiver Lehrpersonen war gefragt. Dieses Wissen ist für die Geschäftsleitung sehr wichtig, damit sie entsprechende Rahmenbedingungen für das erfolgreiche Gelingen des Fremdsprachenunterrichtes fordern kann. Das Einführen einer neuen Fremdsprache bedeutet für die Lehrerschaft mehr als lediglich die Erweiterung des Fächerkanons. Die damit verbundenen methodischen Neuerungen wie integrierter Ansatz, bilingualer und immersiver Unterricht erfordern eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung, die Entwicklung geeigneter Lehrmittel sowie eine Anpassung der Lehrpläne, und sie verursachen entsprechende Kosten, welche vollumfänglich durch den Kanton getragen werden müssen.

«Das Einführen einer neuen Fremdsprache ist mehr als lediglich die Erweiterung des Fächerkanons.»

Auf der Basis der zum Zeitpunkt der Umfrage vom Departement offen gelegten – im Detail aber unbekannten – Rahmenbedingungen haben sich 74 Prozent der beteiligten Lehrpersonen für eine Fremdsprache an der Primarschulstufe ausgesprochen. 26 Prozent der Lehrer und Lehrerinnen unterstützen die Einführung einer zweiten Fremdsprache in der Primarschule, wobei der Prozentsatz bei den Lehrpersonen der Stufen Sek I und Sek II höher ist als bei denjenigen der Primarschule. Leider haben sich die Mittelschul- und die Berufsschullehrkräfte von der Umfrage wenig angesprochen gefühlt und sich kaum beteiligt. Schade, denn auch sie sind indirekt betroffen. Mit einem veränderten Pensenpool der Sprachen, fundierter Ausbildung der Fremdsprachenlehrperson und der Möglichkeit wirksamer Entlastung und Unterstützung schulisch schwacher Kinder und Jugendlicher wird die Leistungsbreite innerhalb einer Klasse nicht kleiner. Die Geschäftsleitung hat die Vorstände der zehn Teilkonferenzen ebenfalls zu einer Stellungnahme gebeten. Sechs Vorstände haben sich mit nur einer Gegenstimme in einem Vorstand für eine Fremdsprache an der Primarschule ausgesprochen, ein Vorstand einstimmig für zwei Fremdsprachen. Ein weiterer hat keine Stellungnahme abgegeben, einer ist kontroverser Meinung und ein Vorstand betont explizit, dass er bei der ganzen möglichen Argumentation in erster Linie daran interessiert ist, dass das Niveau der Fremdsprachenkenntnisse nicht noch weiter sinkt.

«Wichtig ist, dass kein Fächerabbau stattfindet, insbesondere nicht in den musischen Bereichen.»

Die am meisten genannten Argumente für das von der Erziehungsdirektorenkonferenz vorgeschlagene Modell 3/5 waren die Wichtigkeit des frühen Sprachenlernens und für leistungsstärkere Kinder die Möglichkeit, mit einer zweiten Fremdsprache zusätzliche Anreize zu erhalten. Der bereits eingeführte Französischunterricht ist ein weiteres, aber nicht das wichtigste Motiv für das Unterrichten von zwei Fremdsprachen. Häufig wurde auch genannt, dass sich der Kanton Thurgau den anderen Kantonen anpassen sollte. Die Angst vor einer Überforderung zahlreicher Schüler und Schülerinnen war bei einer grossen Mehrheit der Lehrpersonen, welche sich für nur eine Fremdsprache an der Primarschule ausgesprochen haben, ausschlaggebend. Ebenso deutlich fielen die fehlenden Rahmenbedingungen ins Gewicht und dass erfolgreiches Fremdsprachenlernen eine hohe Intensität voraussetzt, welche mit zwei Lektionen nicht gewährleistet ist.

Ein Ja unter bestimmten Rahmenbedingungen

Bei den erforderlichen Rahmenbedingungen für das Unterrichten zweier Fremdsprachen hat die Geschäftsleitung eine beeindruckend lange Liste erhalten. Sehr wichtig ist den Lehrpersonen, dass kein Fächerabbau stattfindet, insbesondere nicht im musischen Fächerkanon. Weitere zentrale Forderungen sind eine frühzeitige und gute Ausbildung der Fremdsprachenlehrpersonen, die erforderliche Anpassung des Lehrplanes sowie die stufengerecht neu zu schaffenden Lehrmittel. Ebenfalls stark gewichtet werden eine Reduzierung der Klassengrössen, der Unterricht in Halbklassen und in Leistungsgruppen sowie die Möglichkeit, schwächere Schüler und Schülerinnen vom Unterricht zu dispensieren.

Anne Varenne
Geschäftsleitungsmitglied, Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Zeichnung: Maria Leonardi

Dank der Geschäftsleitung für Mitarbeit

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau dankt allen Schulhausteams und Lehrpersonen ganz herzlich für ihre engagierte Mitarbeit. Zusammen mit den Konferenzen sowie der Pädagogischen und der Standespolitischen Kommission von Bildung Thurgau wird sie den Auftrag der Delegiertenversammlung vom 18. Januar 2006 umsetzen.

Sollte sich das Stimmvolk im Mai für eine Fremdsprache in der Primarschule entscheiden, wird sich Bildung Thurgau ebenso für gute Rahmenbedingungen einsetzen wie bei einem Entscheid für zwei Fremdsprachen, damit ein erfolgreiches Sprachenlernen der Thurgauer Schüler und Schülerinnen möglich wird.

Zuerst Englisch

Weiterbildungskurse für umfassende Vorbereitung

Am Runden Tisch der Geschäftsleitung mit Regierungsrat Bernhard Koch bekräftigte dieser die Unterstützung des Regierungsrates, sich an den Entscheid der EDK-Ost für das Modell 3/5 zu halten. Als erste Fremdsprache soll demnach Englisch unterrichtet werden.

Anfang Februar setzte sich die Geschäftsleitung zusammen mit den Präsidien der TUK (Thurgauer Unterstufenkonferenz), der TMK (Thurgauer Mittelstufenkonferenz) und TSK (Thurgauer Sekundarschulkonferenz) sowie Regierungsrat Bernhard Koch an den «Runden Tisch».
Bildung Thurgau präsentierte dabei die frisch ausgezählten Resultate der Fremdsprachenumfrage.

Erziehungsdirektor Bernhard Koch teilte der GL weitere Rahmenbedingungen mit: Bei einer Ablehnung der Initiative «Für eine Fremdsprache an der Primarschule» hält sich der Regierungsrat an den Entscheid der EDK-Ost, welcher ab der dritten Klasse Englisch und ab der fünften Klasse Französisch vorsieht. Dabei ist geplant, dass Englisch ab der dritten Klasse mit zwei zusätzlichen Lektionen unterrichtet wird und kein Lektionenabbau in anderen Fächern stattfindet. Das Pflichtpensum der Lehrpersonen bleibt unverändert. Lehrkräfte, welche gerne Fremdsprachen unterrichten, werden in Weiterbildungskursen umfassend vorbereitet, und keine Lehrperson muss gegen ihren Willen Englisch erteilen. Schulisch schwächere Kinder werden wie in den übrigen Fächern mit gezielten Massnahmen gefördert. In begründeten Fällen können sie auch vom Fremdsprachenunterricht befreit werden.

Anne Varenne, Präsidentin PK

Regelmässige Kontakte

Quartalsbesuch bei Regierungsrat Bernhard Koch

Mindestens viermal jährlich findet ein direkter Austausch von Bildung Thurgau mit Regierungsrat Bernhard Koch statt. Diese Abmachung wurde am ersten Treffen der neuen Geschäftsleitung mit dem Chef des Departements für Erziehung und Kultur vereinbart.

Im Frühling und Herbst wird jeweils ein Runder Tisch durchgeführt. Die Standespolitische und die Pädagogische Kommission haben je eine Stunde Gelegenheit, ihre Anliegen vorzubringen und mit dem Departementschef und dem Leiter des Amtes für Volksschule und Kindergarten zu besprechen. Während einer weiteren Stunde werden Themen gemeinsam mit beiden Kommissionen besprochen. Die Leiter des Amtes für Berufsbildung und Mittelschulen nehmen an den Gesprächen teil, wenn Themen behandelt werden, die sie betreffen.

Frühzeitige Einbindung

Je nach Bedarf finden zwei- bis viermal jährlich Gespräche zwischen der Departements- und der Amtsleitung und der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau statt. Die ordentlichen Sitzungen werden im Mai und im Dezember durchgeführt, weitere Sitzungen werden je nach Aktualitäten vereinbart. Walter Berger steht in engem Kontakt mit der Pädagogischen Kommission und wird regelmässig über die behandelten Themen informiert. Wie bei den Sitzungen des Synodalvorstands kann er jederzeit an den Sitzungen teilnehmen. Zentrales Anliegen der Geschäftsleitung ist eine frühzeitige Einbindung von Bildung Thurgau in alle Projekte und Entwicklungen. Nur so können pädagogische und standespolitische Anliegen der Lehrerschaft von Anfang an eingebracht werden. Ein frühzeitiger Meinungsaustausch liegt im Interesse beider Seiten, wie auch Regierungsrat Bernhard Koch versicherte.

Mette Baumgartner
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Steuerabzug des Jahresbeitrags an Bildung Thurgau

(mb) Die für die Ausübung der unselbständigen Berufstätigkeit notwendigen Berufskosten können vom Einkommen abgezogen werden. Einige Auslagen wie Fahrtkosten und Verpflegungskosten werden je nach effektiven Kosten individuell abgezogen.

Für die übrigen Kosten wie Auslagen für Fachliteratur, Bürobenützung oder Beiträge an Berufsverbände und Gewerkschaften können entweder der vorgesehene Pauschalansatz oder die effektiven Kosten abgezogen werden.

Der Beitrag an den Berufsverband Bildung Thurgau kann daher dann separat geltend gemacht werden, wenn man auch sonst so hohe Berufskosten hat, dass man die effektiven Kosten und nicht den Pauschalansatz abzieht.

Auf Koch folgt Stark

Ein starker Mann geht – ein anderer kommt! Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau begrüsst Jakob Stark als neuen Chef des Departementes für Erziehung und Kultur und freut sich auf gute, faire, aber auch harte Diskussionen mit dem SVP-Politiker und bisherigen Gemeindeammann. Wir danken Bernhard Koch für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihm im Finanzdepartement viel Glück.

«Die SVP-Fraktion unterstützt sinnvolle Reformen, welche die Qualität der Schule zu Gunsten der Schüler/-innen und Lehrer/-innen verbessert», schrieb Jakob Stark als Fraktionspräsident seiner Partei in BILDUNG THURGAU 3–2002/2003. Wir nehmen ihn beim Wort!

Eva Büchi, Präsidentin Bildung Thurgau

Archivfotos: Markus Germann

keramikbedarf.ch
michel KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
Alles zum Töpfern und Brennen!
BRENNÖFEN TÖPFERSCHEIBEN TON GLASUREN WERKZEUGE

Fusion von drei Organisationen

Sek I TG startet als neue Oberstufenkonferenz im August 2006

Die neue Konferenz aller Lehrkräfte auf der Oberstufe wird ab kommenden August operativ tätig und damit die THWK, die TRK und die TSK ablösen. Die Lehrkräfte für Textilarbeit/Werken, die auf der Oberstufe unterrichten, schliessen sich ebenfalls der Sek I TG an.

Vor etwa zehn Jahren entstand – vor allem an Schulen, welche eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen der Real- und Sekundarschule anstrebten – der Wunsch nach einer einzigen grossen Konferenz für alle Lehrkräfte auf der Oberstufe.
Die Vorstände der THWK (Thurgauer Lehrkräfte für Hauswirtschaftliche Bildung), TRK (Thurgauer Reallehrerkonferenz), TSK (Thurgauer Sekundarlehrerkonferenz) und TTWK (Lehrkräfte für Textilarbeit / Werken) nahmen dieses Anliegen auf und setzten im Jahr 2004 eine Arbeitsgruppe ein, welche die Idee einer gemeinsamen Konferenz konkretisierte.

Bisherige Konferenzen aufgelöst

Nach dreijähriger Arbeit war es dann im vergangenen August so weit: Das Modell für eine grosse Oberstufenkonferenz mit dem Namen Sek I TG konnte den einzelnen Konferenzen und deren Mitgliedern vorgestellt werden. An ihren Konferenztagungen im Herbst 2005 beschlossen die Hauswirtschaftslehrerinnen und die Lehrpersonen der Real- und Sekundarschule die Auflösung ihrer bisherigen Konferenzen und stimmten gleichzeitig der Bildung der gemeinsamen Organisation mit dem Namen Sek I TG zu.
In der TTWK wurde entschieden, die Oberstufenlehrkräfte Sek I TG beitreten zu lassen und mit der Unter- und der Mittelstufenkonferenz ebenfalls Fusionsverhandlungen aufzunehmen.

Delegiertenversammlung als Neuerung

Die wesentlichste Neuerung ist, dass die geschäftlichen Angelegenheiten von Sek I TG durch eine Delegiertenversammlung behandelt werden. In der DV hat jedes Schulhausteam einen Sitz zugesichert. Die Jahrestagungen sind damit frei für Information, Diskussion und Weiterbildung. Das Reglement der neuen Konferenz und weitere Unterlagen über die Sek I TG findet man auf der Internetseite der Sekundarlehrerkonferenz www.tsk-tg.ch.

Im Januar 2006 wurden alle Sekundarschulhäuser angeschrieben mit der Bitte, einen Delegierten oder eine Delegierte für die Gründungs-Delegiertenversammlung zu wählen. Diese findet am 23. März 2006 in Bürglen statt und hat im Wesentlichen zwei Aufgaben zu erledigen: Das Reglement muss besprochen und genehmigt werden, zudem müssen die Wahlen für den Vorstand erfolgen. Im zweiten Teil der Versammlung wird der neu gewählte Vorstand über seine Ziele und die Jahrestagung 2006 informieren.
Am 2. Mai 2006 finden zuerst die letzten Jahrestagungen der TSK, TRK und THWK statt, gleich anschliessend folgt der Informationsteil der Jahrestagung der Sek I TG. Am Nachmittag bilden sich die Mitglieder in Workshops und durch einen Vortrag weiter. Es wird um diverse laufende Entwicklungen gehen und darum, was sie bei den Betroffenen auslösen. Während der Sommerferien geschieht die Übergabe der Amtsgeschäfte von den drei bisherigen auf die neue Konferenz. Der operative Start von Sek I TG ist auf den Beginn des Schuljahres 2006/07 geplant.

Personelles

Während der ersten zwei Amtsdauern ist eine «Quotenregelung» für den Vorstand von Sek I TG vorgesehen: Es müssen zwei Sekundarlehrpersonen, zwei Reallehrkräfte, eine Lehrerin für Hauswirtschaft und eine Lehrerin für Textilarbeit / Werken vertreten sein, der siebte Sitz ist frei. Folgende Personen bewerben sich um ein Amt im Vorstand: Für die THWK Helen Nossung (Ermatingen), für die TRK Michael Elsener (Wigoltingen), für die TSK Roland Kreis (Schönholzerswilen), Bruno Thomas (Sulgen) und Clemens Wenger (Frauenfeld) sowie für die TTWK Gudrun Jäckle (Frauenfeld). Der zweite Sitz für die TRK war bei Redaktionsschluss noch nicht besetzt.

Roland Kreis
designierter Präsident von Sek I TG

Offenes Ohr für Anliegen der Lehrpersonen

Beratungsangebote zu Disziplin und Klassenführung: Störendes Verhalten von Schülerinnen und Schülern im Unterricht nimmt zu. Der Umgang mit schwierigen oder aggressiven Kindern, die grösser werdende Heterogenität in den Klassen, Mobbing-Situationen oder Jugendliche mit Motivationsproblemen stellen hohe Ansprüche an die Fähigkeiten der Lehrperson, mit Disziplin umgehen zu können.

Sabina Gasser und Andrea Guidon
Schulberatung Thurgau

Die Schulberatung unterstützt Lehrkräfte zum Beispiel in Gruppensupervision bei der Erweiterung des Handlungsspielraums als Lehrperson im Umgang mit Disziplinschwierigkeiten. Die Teilnehmenden arbeiten in kleinen Gruppen an konkreten Fragestellungen aus dem beruflichen Alltag. Dabei werden zusammen mit der Schulberatung praxisorientierte kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen und Konzepte erarbeitet, damit sich die Lernatmosphäre im eigenen Schulzimmer wirksam verbessert.

Im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen entwickeln die Lehrkräfte Problemlösungen. Sie orientieren sich an fachlichen Grundlagen, die vermittelt werden oder in Textform zur Verfügung stehen. Das bestehende Angebot sieht vier Regionalstandorte für Gruppensupervisionen vor: Frauenfeld, Kreuzlingen, Weinfelden und Amriswil.

Weitere Informationen findet man auf der Website der Schulberatung Thurgau unter der Adresse www.avk.tg.ch/schulberatung. Selbstverständlich steht das Schulberatungsteam auch gerne für Einzelberatungen zur Verfügung. Die Kontaktadresse lautet: Schulberatung Thurgau, Grabenstrasse 11, 8510 Frauenfeld, E-Mail-Adresse: schulberatung@tg.ch, Telefon: 052 724 27 00, Fax: 052 724 27 58.

Prinzipien der Klassenführung

Die Angst vor dem Fliegen, oder wie Klassenführung gelingt

«Piloten dürfen keine Angst vor dem Fliegen haben» (Szaday, Mettler 1998), Lehrerinnen und Lehrer keine Angst vor dem Führen ihrer Klasse. «Klassenführung ist ein ganz normales Geschäft einer Lehrperson. Schüler und Schülerinnen haben das Bedürfnis nach Führung, klarer Struktur und guter Beziehung. Sie sind weder besser noch schlechter als früher. Sie sind einfach so, wie sie sind.»

Trotzdem bezeichnen nur wenige Lehrpersonen Klassenführung als ihr Kerngeschäft. Führen hat nach wie vor einen unangenehmen Beigeschmack. Der Umgang mit schwierigen Schulsituationen, mit undisziplinierten Schülern und Schülerinnen wird als Hauptbelastungsfaktor von Lehrpersonen genannt. Doch Führen ist das Hauptgeschäft jeder Lehrperson!

Kinder schaffen es immer wieder, neue Situationen zu kreieren und vorhandene Regeln zu ändern; anscheinend liegt das in ihrem Wesen. Die Arbeit mit ihnen braucht deshalb Kreativität. Es ist manchmal ganz schön einsam, alleine im Cockpit zu sitzen, den vielen Erwartungen ausgesetzt zu sein und ein oftmals kritisches Elternpublikum zu haben. Gewisse Klassen und Schulstufen sind turbulenter als andere, einige Lehrerinnen und Lehrer drohen «abzustürzen» in diesen Turbulenzen.

Wie oft findet man eine Klasse, in der die Schüler und Schülerinnen immer genau das machen, was verlangt wird, die selbständig arbeiten, nie den Unterricht unterbrechen, niemanden ausschliessen und plagen, die Aufgaben unaufgefordert kontrollieren lassen, den Lehrer oder die Lehrerin unterstützen, wo sie nur können, bei jeder Erklärung sofort drauskommen, nie etwas vergessen, nach der Pause aus eigener Initiative am selbst gewählten Projekt arbeiten und am Schluss des Tages fragen, ob sie das Schulzimmer wischen und die Tafel reinigen können?

Jeder Lehrer und jede Lehrerin hat tagtäglich mit Fragen der Teamentwicklung («Klassengeist»), der Mitarbeiterbeurteilung («Lernzielorientierte und ganzheitliche Beurteilung») und dem Führungsverständnis (Unterrichtsstil) zu tun. Klassenführung ist mindestens so komplex wie Schulführung.

Aus der Unterrichtsforschung ist bekannt, welche Grundsätze der Klassenführung einen effektiven Beitrag zum Entstehen und zu der Beibehaltung einer positiven Lernatmosphäre beitragen.

Rollenklarheit: Als erstes empfiehlt es sich, sich seiner Rolle bewusst zu werden: Wie soll eine Lehrperson eine Klasse führen? Wo soll sie straff sein und wo locker? Es ist die Frage nach dem «inneren Konzept». Mit diesem Thema kann man sich zum Beispiel anhand des Führungskontinuums auseinander setzen.

Erfahrene Lehrer und Lehrerinnen wissen genau, an welchem Punkt sie per Befehl sagen, was getan werden muss, weil sie

lenkender Führungsstil (straff) **Entscheidungsbereich Lehrperson**		**Führungskontinuum**		**demokratischer Führungsstil** **Freiheitsbereich Schüler (locker)**	
Die Lehrperson entscheidet, ordnet an, befiehlt.	Die Lehrperson entscheidet und befiehlt, begründet aber ihren Entscheid.	Die Lehrperson lässt Fragen zu, bevor sie entscheidet.	Die Lehrperson legt das Problem zur Erörterung vor, bevor sie entscheidet.	Die Lehrperson bespricht mit dem Schüler das Problem, und gemeinsam wird eine Lösung ausgehandelt.	Die Lehrperson übernimmt den von den Schülern entwickelten Entscheid.
Auswahl der Lernziele Grundregeln für ein geordnetes Lehren und Lernen Laufbahnentscheide Fördermassnahmen Lehr- und Lernformen Formative Beurteilung		Klasssenregeln Sitzordnung Unterrichtsgestaltung Themenplanung		Fragen des Zusammenlebens unter Berücksichtigung des Lebensalters Gemeinsame Aktivitäten / Ausflüge Konfliktlösungen Themen innerhalb eines Oberthemas Unterrichtsprojekte / Kleinprojekte Platzgestaltung	
«Geh hinaus und schreib auf morgen 10 mal die Regeln ab.»	«Du störst den Unterricht, geh hinaus und komm wieder herein, wenn du dich an die Regel halten kannst. Schreibe auf morgen die Regel ab und begründe, weshalb die Einhaltung dieser Regel für den Unterricht wichtig ist.»	«Kannst du mir bitte sagen, weshalb du schon zum zweiten Mal den Unterricht störst?»	«Du unterbrichst nun schon zum zweiten Mal den Unterricht. Was hast du für einen Vorschlag, damit sich das ändert?»	«Welche Verbesserungsvorschläge hast du?»	«Ich möchte, dass du in Zukunft den Unterricht nicht mehr störst. Ich traue dir zu, selber die notwendigen Schritte treffen zu können und überlasse die Lösung des Problems deshalb dir. Teile mir mit, wie du das Problem lösen willst.»
autoritär patriarchalisch informierend		konsultierend		delegierend beratend kooperierend	

das so wollen und es abgesehen davon auch sinnvoll ist. Sie entscheiden, wo und wie sie Schüler und Schülerinnen mitdiskutieren und mitbestimmen lassen, weil es sinnvoll ist und sie als Lehrkraft tatsächlich auch bereit sind, Lösungen der Schülerinnen und Schüler zuzulassen. Sie kennen die Momente, in welchen die Schüler und Schülerinnen selber bestimmen und die Lehrperson sich vollständig draussen hält. Diese Lehrerinnen und Lehrer sind durchaus auch bereit, grundlegende Rahmenbedingungen, ohne die der Unterricht nicht stattfinden kann, durchzusetzen, denn sie sind sich bewusst, dass das vom Gruppenleiter, der Gruppenleiterin erwartet wird.

Management by Fledermaus: Die Fledermaus sendet Signale aus, um Flughindernisse zu umfliegen. Ähnlich ist eine Lehrkraft in der Lage, mehrere Sachverhalte gleichzeitig wahrzunehmen, um einzugreifen, bevor eine Störung entsteht. So kann es sein, dass man während einer Einführung gleichzeitig mit einem Blick einen bestimmten Schüler oder eine Schülerin zur Ruhe bringt. Der Unterricht muss Hauptsache bleiben, der Hinweis soll beiläufig erfolgen.

Reibungslosigkeit und Schwung: Für eine erfolgreiche Steuerung des Unterrichts kommt es wesentlich darauf an, Sprunghaftigkeit und Verzögerungen zu vermeiden. Die Lehrperson schliesst zuerst ab, bevor sie weiterschreitet. Die Lehrperson lässt sich nicht ablenken, gibt klare Aufträge, ist thematisch sicher und konsequent in den Forderungen auf das Verhalten und die Qualität der Leistung. Sie hat bei Störungen griffige und adäquate Interventionen bereit, um sofort Grenzen zu setzen.

Interaktion und Kontakt: Die Beziehung zwischen Schülern/Schülerinnen und Lehrkraft ist durch ein hohes Mass an direktem Kontakt und Präsenz der Lehrperson geprägt. Sie nimmt wahr, was alles abläuft, vergleichbar mit der Flugverkehrsleitung, die den Flugverkehr überblickt und koordiniert und Zusammenstösse und Regelverletzungen zum Voraus vermeidet. Innerhalb der von der Lehrperson gesetzten Grenzen spielt sich der Unterricht ab. Die Grenzen werden von der Lehrkraft verteidigt. Diese Rahmenbedingungen sind den Schülerinnen und Schülern angepasst.

«Eine Lehrkraft muss mehrere Sachverhalte gleichzeitig wahrnehmen können, um Störungen gar nicht entstehen zu lassen.»

Zielorientierung und Überprüfung: Im Rahmen des Sinnvollen ist der Unterricht zielorientiert. Viele Lehrpersonen geben am Anfang einer Lektion oder einer Woche bekannt, was ihre Schüler und Schülerinnen am Ende der erwähnten Periode alles gelernt haben sollen. Die Kontrollsysteme orientieren sich an diesen Zielen und werden auf verschiedene Art und Weise angewendet.

Vorbildhaltung und Vertrauenswürdigkeit: Die Lehrperson ist kongruent, sie handelt so, wie sie spricht, sie wird als vertrauenswürdig wahrgenommen. Wenn Schüler und Schülerinnen in die Lehrperson Vertrauen haben, werden auch Disziplinprobleme weniger ein Problem sein. Vertrauen entsteht durch transparente und klare Verhaltenserwartungen; durchs Gefühl, ernst genommen zu werden und durch physische (zum Beispiel keine Angst vor Diebstahl und körperlicher Gewalt haben) und psychologische Sicherheit (keine Angst haben, ausgelacht zu werden).

Zum Schluss: Erfolgreiche Lehrer und Lehrerinnen kennen aber auch ihre Grenzen und die Orte, wo sie für die herausfordernde Arbeit Kräfte schöpfen und sich erholen können. Sie wissen, dass sie viel Einfluss haben, aber nicht alles beeinflussen können.

Sabina Gasser und Andrea Guidon
Schulberatung Thurgau

Zeichnung: Maria Leonardi

«Schulleitungen sollen Tragflächen sein für die Führung einer Schule», so Professor Dr. em. Hans-Günter Rolff von der Universität Dortmund anlässlich seines Referates an der AVK-Tagung im Januar 2006 in Frauenfeld. Damit wird den einzelnen Lehrpersonen die Führung der Klassen erleichtert (siehe Bericht «Trend zur Kompetenzorientierung» auf den Seiten 18 und 19).

Kinder erforschen die Schriftkultur

Gedanken und Erfahrungen zu neuem Basisstufen-Lehrmittel

Kinder kritzeln, malen, entdecken Zeichen und Symbole, Signete und Piktogramme, betrachten Bilder, suchen Unterschiede, blättern in Zeitschriften. Diese natürliche Neugier und das Interesse an der Schriftkultur sind bei allen Kleinkindern vorhanden, da sie täglich mit diesen Zeichen und Bildern konfrontiert werden: Markenzeichen auf Autos, Leuchtreklamen, Geschäftsschilder.

In der Basisstufe Mammern schaffen wir – Katharina Rutishauser und Ida Riegelnig – bewusst Spiel- und Lernumgebungen aus dem Umfeld der Kinder. Auf diese Weise ermöglichen wir ihnen, ihre Schreib- und Lesekompetenzen weiterzuentwickeln. Anhand unseres aktuellen Themas «Zeitung und Zeitschriften» haben wir in unserer Basisstufe folgende Spiel- und Lernumgebung mit den Kindern erarbeitet und aufgebaut.

- Die Käufer treffen sich am Kiosk und kaufen eine Kinderzeitschrift.
- Auf der Preisliste ersehen sie in Wort und Bild die Titel der Zeitschriften und deren Preise.
- Es findet ein Kaufgespräch zwischen Verkäuferin und Käufer statt.
- Kinder rechnen nach der Preisliste die Kosten aus und helfen sich gegenseitig bei der richtigen Bezahlung.
- In der Warteschlange hört man interessante Dialoge über die Kinderheftchen.

Aus den erstandenen Zeitschriften kann jedes Kind nach seinem Interesse eine Idee aufnehmen und weiterentwickeln.

Lernen in heterogenen Gruppen

In einer weiteren Lernsequenz werden die Kinder angeregt, sich als Gruppe mit einer Zeitschrift zu befassen und sich auf einen Artikel zu konzentrieren. So kreieren sie aus dem Comic im Heft «Benjamin Blümchen» ein Puppentheater und spielen es den anderen Kindern vor; oder drei Kinder entdecken in ihrem Heft knoblige Buchstabenrätsel, welche anregen, ein eigenes Rätsel zu erfinden.
Die Regeln eines Würfelspiels werden studiert und nachgespielt.
Im Heft «Wunderfitz» findet eine Gruppe einen Zeitungstanz. Die Kinder studieren ihn und erklären ihn den anderen, so dass letztlich alle mittanzen können.
Parallel zu den altersgemischten Gruppenarbeiten entstehen in Einzelarbeit eigene Zeitungen. Seite um Seite wird geschrieben, gezeichnet, geklebt und gemalt, je nach Interesse und Lernstand der Kinder. Es entstehen Wetterprognosen, Tierberichte, Sportreportagen, Rätsel- und Witzseiten, aktuelle Tagesthemen, Kinderinterviews und Inserate.

Um Spielsachen tauschen und verkaufen zu können, werden die Kinder motiviert, eigene Inserate herzustellen. Kinder suchen zu Hause nach Gegenständen, welche sie verkaufen oder tauschen wollen. Sie haben die Aufgabe, ihren Artikel zu beschreiben oder zu zeichnen. So entsteht eine vielfältige Inseratewand. Diese Angebote spornen die Kinder zum Lesen, Betrachten und Diskutieren an.
Durch das gemeinsame Handeln und Erleben in dieser Spiel- und Lernwelt befassen

Fotos: Markus Germann

Der Umgang mit Printprodukten macht den Kindern der Basisstufe sichtlich Spass.

Auf vielfältige Weise werden die Kinder zum forschenden Umgang mit Texten angeregt.

sich die Kinder auf vielfältige Weise mit Sprache. Die beschriebenen Spiel- und Lernumgebungen für Kindergruppen von vier bis acht im Buch «Kinder erforschen die Schriftkultur» von Barbara Sörensen zeigen konkret, wie spielerisches und handelndes Lernen in heterogenen Gruppen organisiert werden kann. Solche Unterrichtseinheiten eignen sich hervorragend für die Basisstufe. Der Übergang vom spielerischen zum systematischen Lernen erfolgt nahtlos. Wir Basisstufenlehrkräfte können dieses Lehrmittel bestens empfehlen!

Kinder erforschen die Schriftkultur

Schriftkultur gehört zum Alltag der Kinder. Bereits ab früher Kindheit sammeln sie vielfältige Erfahrungen damit: Sie hören Geschichten, betrachten Bilderbücher, beschäftigen sich mit Illustrationen und deuten Inhalte. Sie schreiben den eigenen Namen und versuchen Schriftzüge zu entziffern.

Die vorliegende Publikation zeigt, wie der Schriftspracherwerb von vier- bis achtjährigen Kindern spielerisch, individuell und systematisch angeregt und gefördert werden kann. Kernstück sind die vier an der Basisstufe Muristalden in Bern erprobten Spiel- und Lernumgebungen «Arztpraxis», «Bahnhof», «Restaurant» und «Architekturbüro».

Das Buch ist auch im Didaktischen Zentrum in Kreuzlingen auszuleihen.
Didaznummer: 42608

Ein Tor zur Welt der Symbole, Buchstaben und Texte, Spiel- und Lernumgebungen für Kindergruppen von 4 bis 8, Barbara Sörensen
1. Auflage 2005, 29 Franken (Mitglieder KgCH 26 Franken), ISBN 3-908024-10-2
Bestellungen an: Verlag KgCH, Bennwilerstrasse 6, Postfach, 4434 Hölstein, E-Mail-Adresse: info@swch.ch, Telefonnummer: 061 956 90 71, Fax 061 956 90 79.

Katharina Rutishauser und Ida Riegelnig
Basisstufenteam Mammern

Integrative Schule als Hauptthema

Sonderpädagogik und Integration ganzheitlich betrachten

Von den drei Schwerpunktthemen, welchen sich der Verband gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung prioritär annehmen soll, wurde der Standespolitischen Kommission (SK) das Thema Integrative Schule zugeteilt. Nebst der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik zeigt sich hierbei zum ersten Mal, ob sich die Arbeit in den zwei Schwester-Kommissionen bewähren wird.

Die Standespolitische Kommission von Bildung Thurgau hat in erster Linie den Auftrag, Schulthemen, Projekte und Diskussionen aus Sicht der Lehrpersonen und deren Arbeitsbedingungen zu betrachten. Schon lange ist aber klar, dass sich Themen nicht eindeutig und ausschliesslich der Pädagogik oder der Standespolitik zuordnen lassen. Anhand der drei Schwerpunktthemen für das Jahr 2006, «Fremdsprachen», «Integrative Schule» und «Mitgliederwerbung», welche die Delegiertenversammlung vom 18. Januar 2006 festgelegt hat, zeigt sich deutlich, dass diese Trennung nicht möglich ist.
Anlässlich einer Fachtagung im November 2005 und einem Hearing im Februar 2006 wurden vom Departement Ideen und Projekte im Zusammenhang mit der Sonderpädagogik vorgestellt. Nach dem Start und ersten Meinungsaustausch wird eine interne Arbeitsgruppe des Kantons weiter an der Thematik arbeiten. Bildung Thurgau wird dies auch tun, und zwar zunächst innerhalb der Standespolitischen Kommission.

Die Standespolitische Kommission wird versuchen, die Fragen rund um die Sonderpädagogik und Integration ganzheitlich zu betrachten. Um zu verhindern, dass eine einseitige Betrachtungsweise die Ergebnisse der Arbeit in eine bestimmte Richtung verlagert, ist vorgesehen, dass die Pädagogische Kommission regelmässig die Entwürfe gegenliest und Rückmeldungen macht. Im Gegenzug wird die SK aufgefordert sein, die Entwürfe der PK zum Thema «Fremdsprachen» durchzusehen. Diese Arbeitsweise hat sich in den zwei Kommissionen des LCH bewährt und soll nun für den Thurgau adaptiert werden.

Emanuel Schönholzer, Geschäftsleitungsmitglied und Präsident der SK

Älter werden im Lehrberuf

Austauschrunde für Lehrkräfte ab 50 Jahren

Die nächsten «Gesprächsrunden ab 50» finden am 28. März und am 8. Juni 2006 ab 20 Uhr im Oberstufenzentrum Befang in Sulgen statt. Für die Durchführung zeichnet weiterhin Initiant Bruno Thomas – Sekundarlehrer, 56-jährig, Mitglied des Beratungsteams von Bildung Thurgau – verantwortlich. Auch er erlebt im Berufsalltag, dass sich über all die vielen Jahre hinweg nicht nur das Berufsumfeld verändert hat, sondern auch er selbst als Lehr- und Privatperson. Situationen, welche man früher locker meisterte oder wegsteckte, werden plötzlich belastend.

In der Öffentlichkeit wird man als ältere Lehrperson nicht gleich wahrgenommen wie Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger, über «pädagogische Jugendsünden» wird nicht mehr grosszügig hinweggeblickt. Älter werden beziehungsweise älter sein im Lehrberuf kann aber andererseits dank langjähriger Erfahrung auch entlastend sein. Man sieht problematische Situationen nicht mehr so dramatisch, wie sie als Junglehrkraft erlebt wurden. Man hat bereits mehrere Klassenzüge betreut und so erfahren, wie sich auch die eher «schwierigen» Jugendlichen mit Schul- und/oder Verhaltensschwierigkeiten positiv entwickelt haben und im Leben gut bestehen.

Bereits vor zwei Jahren wurde auf diese Austauschrunde unter etwa gleichaltrigen Berufsleuten hingewiesen. Sie soll Gelegenheit bieten, sich mit Kolleginnen und Kollegen zu unterhalten, die auch noch einige Jahre zu unterrichten haben. Im kollegialen Gespräch wird auf unformelle Art die eigene Arbeitssituation reflektiert, ohne Angst haben zu müssen, sich allenfalls blosszustellen.

Teilnahme kostenlos

Die Schlagwortsätze der ersten Ausschreibung haben weiterhin ihre Gültigkeit: «Deine Sorgen sind auch meine. Hast Du schon einmal darüber gesprochen? Möchtest Du wissen, was andere darüber denken? Willst Du Dampf ablassen? Stört dich eine Kleinigkeit, die dich früher nie gestört hat? Willst Du einfach alles loswerden und vielleicht glücklicher nach Hause gehen? Dann ist die Austauschrunde für Lehrkräfte das Richtige!»
Eine Teilnahme an dieser Austauschrunde, welche in der Regel einmal pro Quartal vom Beratungsteam von Bildung Thurgau (vertreten durch Bruno Thomas) angeboten wird, ist unentgeltlich.
Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich. Wer sich trotzdem vorgängig mit Bruno Thomas absprechen will, kann ihn telefonisch unter der Nummer 071 420 01 14 oder per E-Mail an «bruno.thomas@bildungthurgau.ch» erreichen. Weitere Austauschrunden finden statt am Donnerstag, dem 14. September, und am 16. November 2006, ebenfalls ein Donnerstag. Ort und Zeit bleiben gleich: um 20 Uhr im Oberstufenzentrum Befang in Sulgen.

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Eine Schule für alle

Konstruktiver Umgang mit Heterogenität der Schülerschaft

Mit der Fachtagung «Integrative Schule» vom 23. November 2005, der Neujahrstagung am 11. Januar 2006 zum Thema «Unterrichtsentwicklung» und einem Hearing zum Projektkonzept «Unterrichtsentwicklung und Integrative Schule» im Februar setzen der Regierungsrat und das DEK den Startschuss für eine längerfristige Schulentwicklung. Diese zielt auf eine verstärkte Integration während den nächsten 10 bis 15 Jahren in den Thurgauer Schulen.

Der Bereich des sonderpädagogischen Angebotes und dessen Nutzung hat in den letzten Jahren eine starke Ausweitung des Angebots, eine grosse Zunahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sowie massive Kostensteigerungen erfahren. Angesichts der finanziellen Entwicklung einerseits und der Neuregelung des Finanzausgleichs des Bundes andererseits fasste der Regierungsrat eine Anzahl von Beschlüssen zur langfristigen Entwicklung der Thurgauer Schule zusammen. Diese sehen eine verstärkte Integration und eine damit einhergehende Unterrichtsentwicklung vor. Mit der Entkoppelung der Finanzierung vom Invaliditätsbegriff eröffnen sich neue Möglichkeiten einer gezielten Förderung behinderter Kinder.

Diese veränderte Ausgangslage nutzt der Regierungsrat für die Umsetzung neuer pädagogischer Konzepte. Er öffnet somit den Weg für Schulungsformen, welche aufgrund verschiedener Erfahrungen und Studien bessere und effektivere Resultate erwarten lassen als mit einer segretativen Beschulung. Eine verstärkte Integration heisst nicht, dass in Zukunft keine Separation mehr notwendig sein wird. Es wird immer Kinder geben, welche nicht in der Regelklasse beschult werden können. Im Projektkonzept des Kantons sollen aber die doch weniger ausgelasteten Sonderschulen zu Kompetenzzentren umgewandelt werden. Sie stellen ihr breites Wissen der Volksschule in Form von Beratungen und weiteren unterstützenden Massnahmen zur Verfügung.

Herausforderung für ganze Schule

Eine verstärkte Integration ist eine Forderung an die ganze Schule und nicht nur für den sonderpädagogischen Bereich. Integrative Schulen sollen imstande sein, mit der grossen Heterogenität ihrer Schülerschaft konstruktiv umzugehen, damit eine möglichst kleine Anzahl Kinder segretativ beschult werden müssen. Der Kanton geht aber nicht davon aus, dass die einzelne Klassenlehrperson mit einer Pädagogik der Vielfalt alleine fertig werden muss. Der Umgang mit Heterogenität ist eine Aufgabe, die durch die ganze Schule und nicht zuletzt durch eine verbindliche Zusammenarbeit gelöst werden muss.

Gut organisierte Schulen mit klaren Leitungsstrukturen sind deshalb unerlässlich. Hier sind Schulbehörden und Schulleitungen gefordert. Da sich aber alle Schulen in einem anderen Entwicklungsstadium befinden, sieht das Projekt auch einen individuellen Zeitrahmen vor. Die Entwicklung zur verstärkten integrativen Schule kann zu unterschiedlichen Zeitpunkten, mit unterschiedlichen Tempi und anhand unterschiedlicher Themen angegangen werden.

Einbezug der Lehrerschaft

Bildung Thurgau verfolgt den Projektprozess aktiv und hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, dass auch die Delegierten an der letzten DV das Thema «Integrative Schule» gleichauf mit der Mitgliederwerbung als prioritäres Aufgabenfeld der bildungspolitischen Themen an die Geschäftsleitung übertragen hat. Die Standespolitische und die Pädagogische Kommission beschäftigen sich in den kommenden Monaten intensiv mit den Bedürfnissen einer integrativen Schule und der damit einhergehenden Unterrichtsentwicklung und erstellen Positionspapiere auf der Ebene des Bildungssystems, der Schule, der Aus- und Weiterbildung und der Lehrperson. Lehrkräfte aus allen Teilkonferenzen müssen intensiv in den Projektprozess einbezogen werden, nicht im Sinn von Beschlussempfänger/-innen, sondern als ernst genommene Mitgestaltende.

Foto: Markus Germann

Ein konstruktiver Umgang mit Heterogenität wird in den Versuchsklassen der Basisstufe gepflegt.

Anne Varenne, Präsidentin PK

Wenn Schulen zu Firmen werden

Lilienberg-Tagung zum Thema Bildung und Konkurrenz

«Wie viel Konkurrenz ist im Bildungssystem möglich oder notwendig?», fragte im Januar das Unternehmensforum Lilienberg in Ermatingen. «Sehr viel!», meinten die Referentinnen und Referenten aus vier europäischen Ländern. Für den Verband Bildung Thurgau nahm die Präsidentin Eva Büchi am Lilienberg-Symposium zum Thema Bildung und Konkurrenz teil.

Einen erholsamen Schock löste in Deutschland die erste Pisastudie aus – das schlechte Abschneiden führte zu einem Paradigmenwechsel. Seither setzt man in unserem Nachbarland Baden-Württemberg auf mehr Konkurrenz und Selektion, vor allem bei Mittel- und Berufsschulen. Als Folge davon weisen 93 Prozent der unter 25-Jährigen einen Sek-II-Abschluss auf.

Fotos: Forum Lilienberg

Gute Schulabschlüsse – weniger Arbeitslosigkeit, so bilanziert Referentin Veronika Netzhammer, Mitglied des Landtages Baden-Württemberg, aus Singen: «Dank der hohen Durchlässigkeit fällt jungen Menschen der Übergang vom Schul- ins Berufsleben leicht.»

Frühe Einschulung

Seit Pisa gilt Finnland als Musterland in Sachen Bildung. Finnlands Schulsystem stellte die in der Schweiz lebende Finnin, Lehrerin und Erwachsenenbildnerin Aili Stadler Raudaskoski, vor. Jede Schule ist eine Firma! – Darauf schwören viele finnische Schulleiter. Finnische Schulbetriebe sind sehr autonom und weisen eine starke Führung aus, dies fördere Konkurrenz und Innovation. Dies sei aber nur möglich, wenn sich Lehrpersonen, Schüler, Schülerinnen und Eltern stark mit der Schule identifizieren und gute Arbeitsbedingungen herrschen. Jede Schule legt ihr Profil selber fest und entwickelt viel Eigeninitiative – wie etwa mit Lesewettbewerben.

Am stärksten unterscheidet sich Finnland im Vergleich zur Schweiz beim Angebot von Tagesschulen. Finnische Mamis gehen seit vielen Generationen einer ausserhäuslichen Arbeit nach – ein finnisches Wort für «Hausfrau» existiert nicht.
47 Prozent der Frauen arbeiten, in der Politik mischen 40 Prozent der Frauen mit. Die Folge: Kinder wachsen in Kindertagesstätten auf, wo sie soziales Verhalten und Sozialkompetenz lernen. Fliessende Übergänge zwischen den Schulstufen und Noten erst ab der 7. Klasse sind Kennzeichen des finnischen Bildungswesens. Der obligatorische Unterricht dauert neun Jahre, danach treten 60 Prozent der Schulabgänger ins Gymnasium ein, 40 Prozent in eine Berufsschule. Lehrpersonen geniessen grosses Ansehen in Finnland, nur jene mit den besten Schulzeugnissen dürfen Lehrerin oder Lehrer werden.

Schulen in ständiger Bewegung

Warum ist das finnische System so erfolgreich? «Weil es ständig in Bewegung ist, internationalen Tendenzen folgt, ausserschulische Kinderbetreuung miteinbezieht und weil es virtuelles und integratives Lernen ermöglicht sowie Mädchen ebenso stark fördert wie Jungen», zeigt sich Aili Stadler Raudaskoski überzeugt.

Bob Beumers, EU-Berater für Internationalisierung im Unterricht aus den Niederlanden, spitzt die Frage, ob mehr freier Markt oder mehr Staat ein Bildungssystem brauche, zur Bemerkung zu: «Vertrauen Sie ihr Kind lieber Beamten oder Lehrern an?» Bildung ist in Holland kein staatliches Monopol, jede Schule wird vom Staat finanziert, das sind 900 000 Lernende und 32 Milliarden Euro. Jede religiöse, ethnische oder soziale Gruppe kann eine Schule

gründen, diese liberale Haltung führe zu Problemen, wenn etwa fundamentalistische religiöse Schulen die Bildungsfreiheit unterlaufen.

An der Lilienberg-Tagung referierten Veronika Netzhammer, Aili Stadler Raudaskoski, Bob Beumers und Stefan C. Wolter (Bild rechts)

Niederländische Kinder treten mit vier Jahren in den Kindergarten ein. Dank einer freien Schulwahl können Kinder und Eltern ihre Schule nach Qualität und Angebot auswählen. Alle Schulen haben eine autonome Verwaltung mit eigenem Budget: Wenn sich in einem Jahr 15 Schüler weniger anmelden, verliert eine Lehrperson die Stelle. Lehrergehälter legen die Schulen fest, Lehrerberufsverbände existieren nicht. Klassengrösse, Anzahl Computer, Fächerangebot – dies alles wird von den Schulmanagern festgelegt. Eltern und Lehrer sind ihre Kunden. Public Relation ist darum ein wichtiges Instrument, damit Schulen am Markt bestehen können. Diese werben mit Broschüren, Inseraten, TV-Spots, Websites und Schulaktivitäten. Viele Schulen schliessen sich aus finanziellen Gründen zusammen, denn der Staat zahlt pro Schüler – dies führe zu anonymen Schulkolossen. Andere Schulen machen hingegen Konkurs. Als positiv bewertet Beumers, dass niederländische Schulen aus Konkurrenzgründen offen seien für gesellschaftliche Entwicklungen. Viele Schulen zeichnen sich durch gutes Management, gute Arbeitsbedingungen, ein grosses Fächerangebot und schöne Gebäude aus – alles Faktoren, die wichtig für PR seien.

Wohnortwahl ist Schulwahl

Ein klarer Befürworter von Konkurrenz im Bildungswesen ist Professor Stefan C. Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau, Volkswirtschafter und Psychologe. Konkurrenz fördere bessere Leistungen und höhere Motivation bei allen Akteuren, glaubt er. Eine Möglichkeit von Wettbewerb sieht Wolter in der Veröffentlichung von Resultaten aus standardisierten Schülertests, dies helfe Eltern, Schulen vergleichen zu können. Konkurrenz will Wolter unter den Lehrern herstellen, etwa mit Leistungslöhnen. «Wer sind erfolgreiche Lehrkräfte? Studien zeigen, dass es keine Korrelation zwischen Alter, Ausbildung, Geschlecht, Erfahrung gibt – das sind aber Faktoren, die heute bei Lohnfragen entscheiden», lautet sein Credo. Indirekt werde in der Schweiz über die Wohnortwahl auch die Schule ausgewählt. Dies mache eine soziale Durchmischung zur Farce. Die dicht besiedelte Schweiz sei für eine freie Schulwahl prädestiniert.

Eva Büchi
Präsidentin Bildung Thurgau

Nächste Diskussion zu Bildungssystem

(eb) Am Dienstag, 28. März 2006, diskutieren Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), sowie Botschafter Luzius Wasescha aus dem Staatssekretariat für Wirtschaft SECO die Frage: «Wird unser Bildungssystem durch die WTO-GATS ausgehebelt?». Die Teilnahmekosten belaufen sich auf 70 Franken.

Im Mittelpunkt der Diskussion stehen die Fragen, welche Entwicklungen im Bildungswesen im Rahmen des GATS-Prozesses zu erwarten sind und welche Verpflichtungen die Schweiz in diesem Bereich eingegangen ist.

Trend zur Kompetenzorientierung

Prof. Dr. em. Hans-Günter Rolff Gastreferent an der AVK-Tagung

Die sehr gut besuchte AVK-Tagung am 11. Januar 2006 in Frauenfeld behandelte das Thema «Unterrichtsentwicklung». Mit Unterrichtsentwicklung sollen Qualität verbessert, Prozesse gestaltet, Integration gefördert und Heterogenität berücksichtigt werden. Der Gastreferent von der Universität Dortmund zitierte zu Beginn der Versammlung Eckhard Klieme: «Kompetenz stellt eine Verbindung zwischen Wissen und Können her und ist als Befähigung zur Bewältigung unterschiedlicher Situationen zu sehen» (aus dem Aufsatz: Was sind Kompetenzen und wie lassen sie sich messen?).

Der Redner brachte einige wichtige aktuelle Kenntnisse auf den Punkt. Auszugsweise gebe ich weiter, welche meine Aufmerksamkeit als Zuhörende und nun als Schreibende erregten. Durch den Fachreferenten wurde uns viel Wissen vermittelt. In den diversen Workshops, welche von Schulteams des Kantons Thurgau oder vom Personal einiger Fachstellen geleitet wurden, konnte man Einblick gewinnen, wie diese mit gleichem Hintergrund ihre unterschiedlichen Kompetenzen aufgebaut haben oder am Entwickeln sind.

Kooperatives Lernen erfolgreich

Laut Prof. Rolff geht der Trend im Unterricht von der Inhaltsorientierung zur Kompetenzorientierung. Das stellt die heutige Schule vor grosse Herausforderungen, denn nebst dem Legen einer Wissensbasis wird dem Verstehenlernen sowie dem Handlungskompetenzerwerben ein grosser Stellenwert eingeräumt. Die Wissensgesellschaft fordert im Gegensatz zur vergangenen Industriegesellschaft vor allem einen selbständigen und kompetenten Umgang mit lebenslangem Lernen. Das bedeutet für die Schule auch, dass die Klienten befähigt werden müssen, selbständig und kooperativ zu lernen und die Lehrpersonen einen anregenden und anleitenden Unterricht bieten müssen.

Eine sinnvoll eingesetzte Evaluation soll regelmässig durchgeführt werden, um die Lernstände zu überprüfen, wobei Prof. Rolff deutlich darauf hinwies, dass damit nicht die aktuelle Datenflut gemeint ist, sondern ein transparenter Umgang mit der Frage, was erreicht wurde in Bezug auf unsere Ziele. Insofern bedeutet «sinnvoll einsetzen» auch, sich konsequent daran orientieren, die Lernprozesse der Klienten und der beteiligten Teams zu optimieren. Immer wieder spricht Prof. Rolff von Teams, denn das kooperative Lernen, und dies nicht nur bezogen auf die Klienten, stand im Zentrum seiner Ausführungen. Anhand einer Lernpyramide zeigte er auf, dass die Formen des kooperativen Lernens – diskutieren, präsentieren, learning by doing, andere unterrichten – die erfolgreichsten sind. Wobei auch hier zu präzisieren ist, dass Prof. Rolff mit dem kooperativen Lernen nicht nur das Voneinanderlernen, sondern auch das Miteinanderlernen meint.

Bezogen auf die Unterrichtenden bedeutet dies auch die Deprivatisierung der Praxis und die Bereitschaft zum reflektierenden Dialog. Für ein Gelingen der Unterrichtsentwicklung ist also die Zusammenarbeit ein entscheidender Faktor. Wenn die Kultur überall eingeführt und die wertschätzende Unterstützung von aussen gewährleistet ist, dann ist die Unterrichtsentwicklung auf fruchtbarem Boden gesät.

Zeichnung: Maria Leonardi

Umgang mit Heterogenität ist das Schlagwort unserer Zeit. Was es bedeutet, wissen wir alle, nur das «Wie» ist noch schwierig zu fassen. Die Bandbreite der Bedürfnisse unserer Klienten ist sehr gross. Diesen Spagat zu vollbringen ist sehr anspruchsvoll und nicht im Alleingang zu bewältigen. Zwar heisst das einfache Rezept doch «Individualisierung». Aber hat das nicht auch Grenzen? Auf Seiten des Unterrichts ist die Sache klar: Es braucht einen Rahmen in Form klarer Regeln.
Förderorientierung steht im Zentrum, gute diagnostische Fähigkeiten der Lehrpersonen in Bezug auf Leistungshemmungen sind gefragt und viel Toleranz für langsames Lernen – dann gelingts! Leider ist im Moment die Forderung «Schule für alle» trotz kompetenter Lehrkräfte nicht erfolgreich durchführbar, denn in der Schweiz ist man noch nicht bereit für eine gemeinsame Schule. Und Rahmenbedingungen, welche dabei erfüllt sein sollten, sind noch gar nicht gewährleistet. Deshalb tut Aufklärung dringend Not. Dies besagt die Empfehlung von Prof. Hans-Günter Rolff an unsere Adresse. Eine Schule für alle zum heutigen Zeitpunkt zu erzwingen, würde das Ganze zum Scheitern bringen.

Eindrücke aus einem Workshop

Im Workshop der Romanshorner Primarschule erhielt ich Einblick in eine Klasse, in der Erstklässler/-innen integrativ beschult werden. Dies wurde beschlossen, weil die Kleinklassen aufgehoben wurden. Die Klassenlehrerin wird im Umfang von sechs Lektionen durch eine Schulische Heilpädagogin unterstützt. Speziell gilt das Augenmerk zwei integrierten Kindern. Sie werden durch regelmässige Lernstandsüberprüfungen beobachtet und gefördert. Daneben ist eine Lektion für die so genannten Frühleser und -leserinnen reserviert. Die Klasse besteht zurzeit aus 17 Kindern, was die Individualisierung erleichtert. Momentan läuft es für beide Lehrpersonen befriedigend. Sie haben genügend Zeit zur Verfügung, ihre Zusammenarbeit zu gestalten. Die integrierten Kinder machen erfreuliche Fortschritte, was auch den Erwartungen entspricht. Jedoch machen sich langsam Tendenzen bemerkbar, die zeigen, dass sie bald einmal an ihre Grenzen stossen werden. Dies können die Lehrerinnen dank gezielter Förderung noch gut auffangen. Was aber werden wird, wenn ab der zweiten Klasse weitere Kinder dazukommen, ist noch offen. Hier ist die Schulleitung gefordert, die Rahmenbedingungen zu gewährleisten, welche heute stimmen: eine angepasste Klassengrösse, gute räumliche Gegebenheiten (zum Beispiel für Gruppenunterricht) und ausreichende Pensen für die beteiligten Lehrpersonen.

«Rahmenbedingungen müssen stimmen: angepasste Klassengrösse, räumliche Gegebenheiten, ausreichende Pensen.»

Maria Leonardi, Redaktion

Ertragsüberschuss im 2004

Finanzlage der Schulgemeinden verbessert

(ID) Das Eigenkapital der Thurgauer Schulgemeinden hat weiter zugenommen und betrug Ende 2004 knapp 140 Millionen Franken. Das geht aus der neuen Statistik der Finanzen der Thurgauer Volksschulen hervor. 116 Schulgemeinden verfügen über ein Eigenkapital, nur noch 15 Gemeinden weisen einen Bilanzfehlbetrag von knapp sieben Millionen Franken aus.

101 der 134 erfassten Rechnungen wiesen im Jahr 2004 einen Ertragsüberschuss aus. Netto erwirtschafteten alle Schulgemeinden zusammen einen Ertragsüberschuss von rund 14 Millionen Franken.
Die gesamten Aufwendungen aller Schulgemeinden haben rund 452 Millionen Franken erreicht und sind gegenüber dem Jahr 2003 um gut zwölf Millionen gestiegen, was einer Zunahme von 2,8 Prozent entspricht. Im Gegensatz dazu sind die Schülerzahlen ein weiteres Mal leicht gesunken, und zwar um 350 auf 33 393 Schülerinnen und Schüler. Die Kosten pro Kind stiegen um 3,9 Prozent und lagen Ende 2004 bei 13 549 Franken. Für diese Kostensteigerung trotz sinkender Schülerzahlen dürften zwei Faktoren eine wesentliche Rolle gespielt haben. Einerseits wurden die Anstellungsbedingungen der Lehrkräfte verbessert, andrerseits verzeichnete der Aufwand bei den sonderpädagogischen Massnahmen eine überdurchschnittliche Zunahme.

Anders – und doch integriert

(ger) Möglichkeiten und Chancen einer konstruktiven Zusammenarbeit von Schule und Eltern werden an der gemeinsam von TAGEO und AVK durchgeführten Tagung am Beispiel der Integration von Migranten und Migrantinnen aufgezeigt und diskutiert.

Zielpublikum der Veranstaltung «Anders – und doch integriert» am 13. Mai 2006, welche von 9 bis 16 Uhr in der Kantonsschule Frauenfeld stattfindet, sind Schulbehörden, Schulleitungen, Eltern und Lehrpersonen. Die Kosten belaufen sich inklusive Imbiss auf zwanzig Franken. Als Referentin konnte unter anderem Maya Mulle gewonnen werden. Anmelden kann man sich im Internet unter «www.tageo.ch».

Beginn einer neuen Ära

Einstimmige Annahme des Konzeptes Öffentlichkeitsarbeit an der DV

Engagiert und motiviert präsentierte sich die Geschäftsleitung an der ersten Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau vom 18. Januar 2006. In ihrer Begrüssungsrede erwähnte Präsidentin Eva Büchi, dass sie sich freue, allen Anwesenden einen Einblick in die bisher geleistete Arbeit zu geben. Auf den Seiten 4 und 5 sind Auszüge der Rede wiedergegeben.

Mit gemischten Gefühlen erzählte Eva Büchi, dass Parteivertreterinnen und -vertreter wieder mehr Geld in Bildung und Forschung stecken wollen, was einerseits hoch erfreulich sei. Anderseits planen die Parteien, diese Gelder so einzusetzen, dass sie von Nutzen für die Wirtschaft sind, wovon sich die Parteien mehr Wertschöpfung und Arbeitsplätze versprechen.

Eva Büchi, Präsidentin von Bildung Thurgau

Aber, so Eva Büchi, Bildung sei keine Ware. In einer Gesellschaft, in der der Massstab aller Dinge die Wirtschaft sei, würden nicht nur Geisteswissenschaften den Kürzeren ziehen, sondern auch leistungsschwächere und behinderte Kinder und Jugendliche. Ein grosses Ziel von Bildung Thurgau sei, diesem Trend massiv entgegenzuwirken. Eva Büchi nahm Stellung zum Plan der Integrativen Schule. Leistungsschwächere und behinderte Kinder in den normalen Unterricht zu integrieren sei begrüssenswert, aber das Wohl des Kindes müsse im Vordergrund stehen. Nach dem Motto: Integration ja – dort, wo es sich psychisch und pädagogisch vereinbaren lasse, und nein – wo es nur darum gehe, Steuergelder einzusparen.

Vermehrt agieren

Die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau zeigte klar auf, dass man als engagierter Berufsverband in der Öffentlichkeit präsent sein will und zu schulrelevanten Themen und Wahlen Stellung beziehen wird. Es ist das Ziel, vermehrt zu agieren, Themen zu setzen und aufzugreifen und nicht bloss auf Aktuelles zu reagieren. Dies wurde deutlich mit dem von der Geschäftsleitung präsentierten Konzept Öffentlichkeitsarbeit aufgezeigt. Wie man aus einzelnen Stimmen von Delegierten heraushörte, ist es auch ein grosses Anliegen der Lehrkräfte, dass der neue Lehrerverband und seine Anliegen in der Öffentlichkeit deutlich besser wahrgenommen werden. In diesem Sinne wurde das Konzept Öffentlichkeitsarbeit einstimmig angenommen.

«In einer Gesellschaft, in der der Massstab aller Dinge die Wirtschaft ist, ziehen leistungsschwache Kinder den Kürzeren.»

Froh um jedes Feedback

In einem Workshop erarbeiteten die Delegierten die drei dringlichsten bildungspolitischen Themen, denen sich der Verband widmen will. Es sind dies:

- Mitgliederwerbung Bildung Thurgau / Teilkonferenz (28 Stimmen)
- Integrative Schule, sonderpädagogisches Angebot (28 Stimmen)
- Fremd- / Gesamtsprachenkonzept (24 Stimmen)

Aus einem Workshop kam der Vorschlag, zum Thema «Integrative Schule, sonderpädagogisches Angebot» eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen Stufen zu bilden.
Die Geschäftsleitungsmitglieder betonten, dass selbstverständlich auch nach der Delegiertenversammlung weitere Themen und Meinungen entgegengenommen würden. Die Geschäftsleitung ist froh um jede Unterstützung und jedes Feedback.

Weitere Traktanden an dieser ersten Delegiertenversammlung waren das Mandat «Überarbeitung Organisationshandbuch» mit Kosten von 7500 Franken und die Festlegung des Passivmitgliederbeitrages für Bildung Thurgau auf 80 Franken. Die beiden Anträge wurden einstimmig angenommen.

Eva Büchi informierte über den Stand der Diskussionen mit dem Kanton bezüglich Leistungsvereinbarung. Es sieht im Moment so aus, dass Bildung Thurgau mit einem Betrag von 340 000 Franken rechnen kann, was ungefähr dem Budget entspricht. Anstelle einer Zahlung von Honoraren und Sitzungsgeldern erwägt der Kanton jedoch zum grossen Teil eine Vergütung in Form von Entlastungen. Dieses Vorgehen wird von Eva Büchi begrüsst, weil es jungen, arbeitslosen Lehrkräften die Möglichkeit gibt, engagiert werden zu können.

Anne Varenne, Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Heinrich Lang, Generalsekretär des Departementes für Erziehung und Kultur

Anne Varenne, Präsidentin der Pädagogischen Kommission, präsentierte den Zwischenstand der Umfrage Fremdsprachenkonzept. Sie zeige eine Tendenz in Richtung Befürwortung für eine Fremdsprache auf der Primarschulstufe. Für eine eindeutige Aussage sei es aber noch zu früh. Bei einigen Lehrkräften sorgte der Fragebogen für Unmut. Bildung Thurgau wollte jedoch bewusst keine eng formulierten Fragen stellen, um keine Beeinflussung zu riskieren. Anne Varenne bedauert, dass dadurch einige negative Reaktionen hervorgerufen wurden.

Heinrich Lang, Generalsekretär Departement für Erziehung und Kultur, bekam einen positiven Eindruck von Bildung Thurgau. Er gratulierte der Delegiertenversammlung zu ihrem neuen Stil im Umgang mit den Geschäften. Dies sei ein guter Boden für Auseinandersetzungen. Und so soll es sein, wie Eva Büchi ganz am Schluss ihrer Begrüssungsrede sagte. «Egal, in welchen Bereichen das DEK neue Projekte plant und umsetzt – wichtig ist, dass dies nicht über die Köpfe der Lehrkräfte geschieht, sondern dass diese in die Prozesse einbezogen werden. Hier kommt der neue Berufsverband Bildung Thurgau zum Tragen: Mit der Pädagogischen und der Standespolitischen Kommission, mit den Konferenzen, mit Arbeitsgruppen und nicht zuletzt mit dem obersten Organ von Bildung Thurgau, der Delegiertenversammlung, verfügen wir über genügend Gefässe, wo der Informationsaustausch zwischen DEK und Lehrpersonen stattfinden kann, wo Diskussionen auch einmal bis zu der Schmerzgrenze geführt werden können. Nutzen wir dieses fruchtbare System der Meinungsbildung! Es kommt uns Lehrerinnen und Lehrern nur zugute, wenn wir unser Wissen und Erfahrungen in Projekte, Gesetze und Verordnungen einfliessen lassen können.»

«Wichtig ist, dass die Planung und Umsetzung von Projekten des DEK nicht über die Köpfe der Lehrkräfte geschieht.»

Beim anschliessenden Apéro hatten alle – Delegierte sowie Gäste – die Gelegenheit, sich auszutauschen oder sich für ihren motivierten Einsatz bei Bildung Thurgau zu stärken.

Denise Wyss, Sachbearbeiterin

Fotos: Markus Germann

In Workshops wurde die Frage diskutiert, welchen bildungspolitischen Themen sich der Verband widmen soll.

Jedes Kursprogramm neu erarbeitet

Rückblick auf 15 Jahre Intensivweiterbildung der EDK-Ost

Als vor 15 Jahren René Meier, der spätere Leiter der Weiterbildung Thurgau, und Ruedi Stambach die neu geplante Intensivweiterbildung voller Begeisterung den Lehrkräften der Ostschweiz auf einer eigentlichen Tournee schmackhaft zu machen versuchten, erlebten beide eine herbe Enttäuschung. Sie hatten in ihrer Euphorie derart viele tolle Ideen entwickelt, dass das Publikum zwar höflich zuhörte, dann aber befürchtete, vom pädagogischen Goodwill der beiden flachgewalzt zu werden, so dass man die Pionierrolle gerne andern überliess.

So begann der erste Kurs im Wintersemester 1991 mit einer kleinen Schar von beinah zwangsverpflichteten oder zumindest durch die Schulinspektoren beschwatzten Teilnehmern in Balzers. Fast wäre die maskuline Bezeichnung richtig gewesen, doch wagten sich zum Schluss dann doch noch zwei Frauen zur Teilnahme am ersten Kurs der Intensivweiterbildung.

Freundschaften für das Leben. Der Kurs 1 trifft sich auch heute noch jährlich mehrmals und versäumt keine Theatervorführung in Bottighofen, bei der Gust Hollenstein mitwirkt.

Kurskonzept beibehalten

Aus diesen Anfängen behielt das Kursleitungsteam auch nach der Verlegung nach Rorschach die Gewohnheit bei, wöchentlich ein Abendangebot im kulturellen, gesellschaftlichen oder sportlichen Bereich zu machen. Auch das Kurskonzept und die Kursorganisation wurde beibehalten. Andere Bedürfnisse änderten sich stark. Mussten zu Beginn zwei Werkgruppen geführt werden (unter der Leitung von Peter Rottmeier), so sind Werkkurse in den letzten Jahren fast völlig verschwunden mit Ausnahme eines Schweisskurses, der vor allem von Frauen besucht wurde. Informatik, Zürcher Ressourcenmodell (ZRM), Malen/Zeichnen (mit Martin Beck von der PH TG) und Selbstmanagement sind heute die Renner. Und dann natürlich Englisch. Der Wunsch nach Englisch wurde so intensiv, dass es zu einem eigenen Schwerpunkt im Herbstkurs gemacht wurde.

Mittlerweile haben etwa 700 Lehrkräfte aus dem Raum EDK-Ost einen der 29 Kurse besucht. Die grosse Gestaltungsfreiheit, über die das Kursleitungsteam verfügt, hat jedem Kurs ein eigenes Gesicht gegeben. Jedes Kursprogramm wird denn auch mit den Teilnehmenden neu erarbeitet.

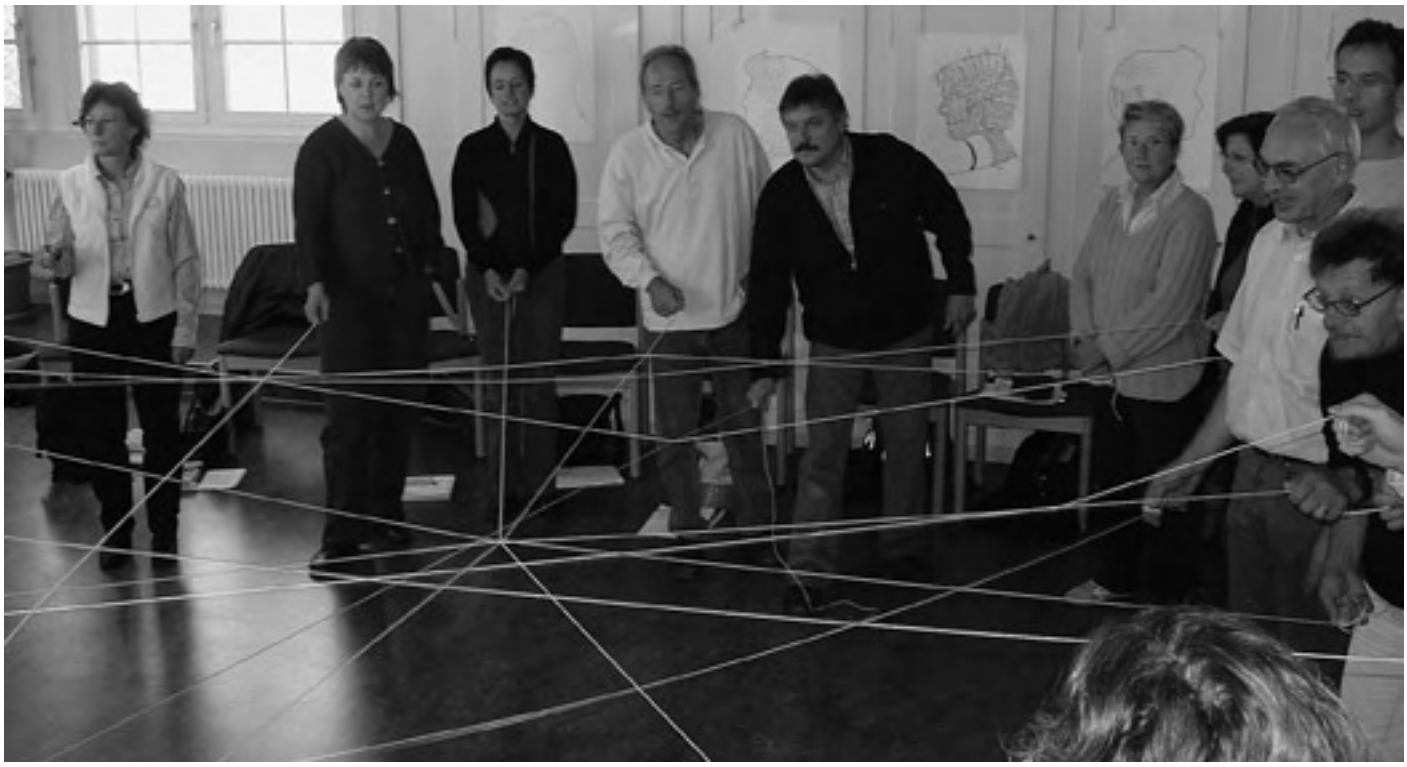


Foto: Markus Germann

Co-Leiter Erwin Ganz (fünfter von links) spinnt ein tragfähiges Beziehungsnetz unter den Teilnehmenden des Herbstkurses 2005.

Die ersten beiden Kurse fanden vorwiegend im Bildungshaus Gutenberg statt, weil die Räume im Stella Maris in Rorschach noch nicht bereit waren. Wegen der dezentralen Lage von Balzers lebten rund zwei Drittel der Teilnehmenden intern. Dies führte zu einer ganz besonderen Situation, da dadurch auch vielfach die Abende gemeinsam gestaltet wurden. Teilweise führte der intensive Kontakt zu

Das fordert das Leitungsteam heraus und lässt Fastfood und aufgewärmte Tiefkühlprodukte vermeiden. Die Intensivweiterbildung hält fit und gesund – das gilt nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für das Leiterteam.

Ruedi Stambach und Erwin Ganz
Leitungsteam der Intensivweiterbildung

Rorschach hinterlässt Spuren

Rückblicke von Teilnehmenden der Intensivweiterbildung

Wenn Thurgauer Lehrkräfte von «Rorschach» sprechen, so meinen viele das seit 15 Jahren bestehende Intensivweiterbildungsangebot der EDK-Ost im Stella-Maris-Gebäude, von welchem man einen herrlichen Blick auf die Stadt am Bodensee hat. Während der Kurswochen haben die Teilnehmenden vielfach Gelegenheit, die Blicke nach innen – persönlich sowie auf den Beruf bezogen – und aussen in vielfältige Bereiche, welche die Schule von heute ausmachen, zu lenken. Fünf Lehrpersonen aus dem Thurgau, welche kürzlich oder vor wenigen Jahren einen zwölfwöchigen Intensivkurs mitmachten, standen freundlicherweise für ein Feedback zur Verfügung.

In den Sommerferien 2005 blickten im Fobiz in Kreuzlingen drei Lehrkräfte auf die Rorschacher Wochen zurück:

- Katharina Geiger (KG) besuchte den Frühlingskurs 2005. Sie ist Mittelstufenlehrerin im Kreuzlinger Wehrli-Schulhaus und seit 15 Jahren im Schuldienst stehend.
- Fritz Wälchli (FW) besuchte den Sommer-Herbst-Kurs 2003. Er ist seit 30 Jahren als Reallehrer tätig und unterrichtet in Amriswil im Oberstufenzentrum Grenzstrasse.
- Matthias Kreier (MK), Mittelstufenlehrer aus Oberwangen, ist seit 17 Jahren in Egg-Sirnach tätig. Er war im Frühling 2003 in Rorschach Kursteilnehmer.

Weshalb habt ihr euch für diesen Intensivweiterbildungsblock im Rahmen eures Weiterbildungsurlaubes entschieden?

FW: Ich entschied mich dazu, weil mir Kollegen diese Form der Weiterbildung sehr empfahlen. Nach einem Gespräch mit René Meier liess ich mich auf die Liste setzen und freute mich, dass ich einen freien Platz zugewiesen erhielt.

KG: Zuerst hatte ich den Termin des Urlaubs festgelegt, stellte dann mein Programm (ohne Intensivweiterbildung Rorschach) zusammen und liess mich erst nachträglich durch eine Kollegin begeistern. Recht kurzfristig und völlig unbürokratisch erhielt ich einen Platz zugesichert. Rückblickend kann ich mit Überzeugung sagen: Zum Glück!

MK: Mir wurde der Kurs ebenfalls von Kollegen sehr empfohlen. Beim Erstkontakt mit René Meier machte ich eine Standortbestimmung und studierte im Fobiz die Bildungsurlaubs-Berichte. Durch diese erhielt ich einen guten ersten Eindruck. Der Entscheid für Rorschach hatte auch praktische Gründe. Gegenüber dem DEK muss diese Art der Weiterbildung nicht mehr ausführlich begründet werden.

Wurden eure Erwartungen erfüllt?

KG: Meine Erwartungen wurden in dem Sinn übertroffen, dass es inhaltlich sehr spannend war und ich sehr viele feine Leute kennen gelernt hatte. Die gemeinsam verbrachte Vorwoche in Balzers war sehr wichtig.

MK: Meine Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sondern übertroffen, da durch die Kursleitung sehr auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden eingegangen worden war. Ich hatte auch Freiheiten für eigene Interessen und hatte mir nicht vorgestellt, dass man so viele tolle Leute für einen wertvollen Infoaustausch kennen lernen würde.

FW: Meine Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Ursprünglich plante ich nicht, Englisch einzubauen, doch schliesslich passte dieser zentrale Block sehr gut hinein. Die Atmosphäre war toll. Ohne Leistungsdruck konnte man viel aus den abwechslungsreichen Menüs profitieren. Die Gefahr war gross, sich dabei zu über-

Fotos: Markus Germann

Reallehrer Fritz Wälchli, Mittelstufenlehrerin Katharina Geiger und Mittelstufenlehrer Matthias Kreier (von links)

essen. Weniger ist manchmal mehr. Man muss lernen, sich mit einem Schwerpunkt auseinander zu setzen.

Womit wurde man überrascht?
KG: Für mich war das Zürcher Ressourcen-Modell eine Entdeckung. Glücklicherweise konnte dieser Freikurs durchgeführt werden, weil genügend Interesse vorhanden war.
MK: Überraschend war für mich der Ausflug nach Friedrichshafen und die Gespräche mit der Schuldirektorin. Die kennen dort zum Beispiel keine Lehrmittelfreiheit. Für Lehrpersonen kann diese Einschränkung aber auch entlastend sein.

Walter Boesch beim Gespräch während einer Kurspause

Hat der Intensivweiterbildungskurs wesentliche Veränderungen in eure Unterrichtstätigkeit gebracht?
MK: Grundsätzlich hat sich in meinem Schulzimmer nichts geändert, aber meine Gesamteinstellung als Lehrperson. Über meine Stellung als Lehrer innerhalb der Klasse fand bei mir ein Umdenken statt. Ich muss nicht immer Lösungen liefern, zudem müssen die Schülerinnen und Schüler selbst Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Ich besuchte verschiedene Lernateliers und beobachtete Jugendliche, die während eines ganzen Vormittags selbständig ihr Lernen planten und dafür besorgt waren, dass guter Unterricht stattfand. Gesamthaft gesehen erhielten wir sehr viele Ideen, die man gar nicht alle umsetzen kann. Ich habe einige neue Ideen sukzessive in den Unterricht einfliessen lassen.
FW: Auch bei mir gab es keine riesigen Umstellungen. Bewusster ist nun der Umgang mit Lernformen und Rollen. Nach der Rückkehr in mein Schulzimmer konnte ich viele Neuerungen noch nicht ausprobieren, da ich eine «verwilderte» Klasse antraf, welche ich zuerst wieder in den Griff kriegen musste. So wurde meine Energie auf diese Klasse gebündelt. Es wäre von Vorteil, den Weiterbildungsurlaub so zu planen, dass nach der Rückkehr mit einem neuen Klassenzug gestartet werden kann.
KG: Mir fällt es schwer, die Nachhaltigkeit abzuschätzen, da ich erst jetzt wieder einsteigen werde. Wichtig scheint mir die eigene Position als Lehrkraft zu sein, meine Haltung den Kindern gegenüber, aber auch die Selbstverantwortung der Kinder. Reflexion ist wichtig, damit sich die Kinder über ihr Lernverhalten bewusst werden. Uns wurde gute Literatur dazu empfohlen. Bei mir wird künftig jedes Kind ein Lerntagebuch führen.

Abschliessend meinten alle drei, dass sie ihren Kolleginnen und Kollegen den Rorschacherkurs sehr empfehlen können. Der persönliche Kostenanteil beträgt 2000 Franken, weitere Details erfährt man bei Intensivweiterbildung EDK-Ost, Müller-Friedberg-Strasse 34, 9400 Rorschach SG, 071 845 48 80, www.iwbedkost.ch oder im Kursprogramm 2006 von Weiterbildung Schule auf Seite 29.

Gespräche während eines Kurses

Am 17. Oktober 2005 standen Beatrice Sauter und Walter Boesch für kurze Gespräche zur Verfügung. Walter Boesch geht selber gerne zur Schule, deshalb gefiel ihm das Angebot in Rorschach. Kein enger Stundenplan schränkte ein, man konnte blockweise Zugeschnittenes geniessen. Die intensiven Englisch-Blöcke an vier Halbtagen pro Woche nutzte er als Vorbereitung für das First-Diplom. Er ist überzeugt, dass Englisch in der Primarschule Einzug halten wird. Der Unterricht wurde durch engagierte Lehrkräfte der Migros-Klubschule erteilt. Walter Boesch lobte insbesondere die Native-Speakerin aus Schottland, bei welcher man das Gefühl habe, im Sprachgebiet zu sein.
Die Zwischenwochen, in denen man ausserschulische Einblicke gewinnen soll, verbrachte er im Altersheim in Amriswil und beim Wimmen am Ottenberg. Als sehr wertvoll empfand Walter Boesch die Hospitationsmöglichkeiten, insbesondere die Besuche der International School Konstanz-Kreuzlingen, der sozialpädagogischen Wohngruppe Magellan in Häggenschwil, an der SWB «phaenomena» in Romanshorn sowie im Asylantenzentrum «Thurhof» in Oberbüren. Er erhofft sich durch die vielfältigen Schulbesuche Impulse für die eigene Lehr-

tätigkeit an einer öffentlichen Volksschule. Als grosses Plus wertete er den Umstand, dass alle Kursteilnehmenden freiwillig anwesend sind. Das Hauptthema Euregio Bodensee entsprach seinen Bedürfnissen. So lernte er seinen eigenen Lebensraum auf neue Weise kennen. Als geradezu sensationell wertete Walter Boesch, wie man durch die Kursleitung mit Fachliteraturauszügen und Vorträgen bedient wurde. Er sprach den Leitern Ruedi Stambach und Erwin Ganz ein grosses Lob aus. Im Schulalltag müsste immer er selber organisieren und voranschreiten. Hier könne er einfach geniessen und mitlaufen.

In kollegialen Gesprächen erfuhr Walter Boesch, dass belastende eigene Schulalltagssituationen keine Ausnahmeerscheinungen und gar mit der eigenen Person verknüpft sind, sondern dass sich bestimmte Problemsituationen in allen Kantonen und auf allen Stufen, auf dem Land wie auch in der Stadt zeigen würden.

Beatrice Sauter empfand die Wochen in Rorschach als grossen Gewinn. Zusammen mit verschiedenen Co-Leitern zeichnet Ruedi Stambach für die Intensivweiterbildungskurse der EDK-Ost verantwortlich.

Alle Lehrpersonen kämpfen letztlich mit den gleichen Alltagsproblemen. Der Rorschacherkurs hilft dabei, diesen Situationen mit professionellem Handeln zu begegnen.

Beatrice Sauter, Primarlehrerin aus Aadorf, ist seit 30 Jahren (mit Unterbrüchen) im Lehrberuf tätig. Im Schulhaus hatten sich drei ehemalige «Rorschacher» sehr positiv über das Kursangebot geäussert.

Im Zentrum ihres Weiterbildungsurlaubes stand der Intensivkurs in Rorschach mit Schwerpunkt Englisch. Nach den Sportferien übernahm Beatrice Sauter eine neue 4. Klasse. Das Eintauchen in die englische Sprache in guter Lernatmosphäre dank tollem personellem Mix von Teilnehmenden empfand sie als grosse Chance. Dem Rorschach-Kurs folgte ein kurzer Sprachaufenthalt in Irland. Ohne Stress und Prüfungstermindruck will sie in nächster Zeit das First-Diplom bestehen. Sie betrachtete im Gespräch den Weiterbildungsurlaub als generelles Kräfteauftanken für die nächsten Jahre der Lehrtätigkeit. Sehr begeistert sprach sie vom zweiwöchigen Praktikumseinsatz im Thurgauer Amt für Archäologie, wo sie während einer Woche an Grabungen teilnehmen und während der anderen Woche zusammen mit dem Kantonsarchäologen verschiedene Grabungsstellen im Thurgau besuchen konnte. In Rorschach befasste sich Beatrice Sauter mit einer Fülle von Schulentwicklungsthemen, ohne gleichzeitig durch Schulalltagssituationen belastet zu sein. In den letzten Jahren waren die Anforderungen in Verbindung mit der täglichen Unterrichtsverpflichtung so gross, dass wenig Zeit für grundsätzliches Studium von berufsspezifischen Themen übrig blieb. Sie empfand die Kurswochen als grossen Gewinn. Der Weiterführung der Lehrtätigkeit sieht sie nach diesem berufsbezogenen Unterbruch sehr optimistisch entgegen.

Auch sie schätzte den Mix mit Teilnehmenden über die Kantonsgrenzen hinaus. Dies ermögliche einen wertvollen Austausch. Das Programm von Rorschach vermöge auch kritische Lehrkräfte zu begeistern, so Beatrice Sauter.

Markus Germann, Leiter Medienstelle

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Energiezentrum Arbon

ekt energie thurgau

einfache Versuche und
anschauliche Modelle:
Antworten «Rund um Strom»

EKT AG, Bahnhofstr. 37, CH-9320 Arbon T + 41 71 440 61 11 www.energiezentrum.ch energiezentrum@ekt.ch

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

Unterrichtsjournal
Jedes Jahr mit neuen Ideen und illustrierten Beiträgen, Wiro-Heftung.

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL
6287 Aesch LU, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
e-mail: info@vfum.ch, www.vfum.ch

Klassenlager im Pfadiheim

Pfadiheim Parmort, Vermol, 30-33 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Alt Uetliberg, Zürich, 35-40 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung
Rollstuhllift, WC und Duschen für Behinderte
Pfadiheim Bläsimüli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
Patriaheim Hüttikerberg, Hüttikon, 23 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof
Vreni Zeller, Tränkegasse 4, 8911 Rifferswil
Tel. 044 760 33 60, FAX 044 760 50 47

PPZ

PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonales Bildungs- und Beratungsinstitut
Bahnstrasse 21, 8610 Uster
Tf: 044 918 02 01 / www.ppz.ch

Bewährter interkantonaler, zweijähriger, berufsbegleitender und anerkannter

Nachdiplomstudiengang

zur/zum

Schulpraxisberater/-in Supervisor/-in (Coaching)

So 2006-08/4 Semester (i. d. R. 14-täglich, 14.30–18.30)
Aufnahmegespräche: ab Mitte Mai 2006

Zielpublikum
Der Nachdiplomstudiengang richtet sich an Lehrkräfte, die
- erfahren und motiviert sind
- während der Ausbildung mindestens im Teilpensum unterrichten
- vielfältige Arbeitsmöglichkeiten in Kaderpositionen suchen oder tw. selbständig arbeiten möchten

Infomationen
- unter www.ppz.ch bzw. Broschüre anfordern oder abholen im PPZ. E-Mail: info@ppz.ch

Anerkennung
Die Ausbildung
- wird begleitet von einem interkantonalen und interdisziplinären Beirat,
- ist Eduqua/SQS zertifiziert und
- erfüllt alle Anforderungen für den Beitritt zum schweizerischen Berufsverband ISSVS

Zum Schenken geeignet

Bücher, die auch im Didaktischen Zentrum auszuleihen sind

Das Redaktionsteam traf sich im Januar 2006 im Didaktischen Zentrum in der Seeburg Kreuzlingen mit der Leiterin Anita Thurnherr und Cynthia Lengler, der Verantwortlichen für den Nonbook-Bereich. Es wurde abgemacht, dass künftig die Buch- und Medienbesprechungen mit dem Bestand vom Didaz abgestimmt werden. Deshalb sind bei Werken, welche auch im Didaktischen Zentrum erhältlich sind, die Didaz-Nummern als Dienstleistung abgedruckt.

Ist der Text zur Hintergrundfotografie zu klein oder zu gross? Wer privat oder beruflich über Gestaltung urteilt, dem fehlen oft die passenden Argumente. Frank Koschembar zeigt in seinem Buch «Grafik für Nicht-Grafiker» in sehr schön gemachten Beispielen auf, welche objektiven Kriterien und klaren Regeln für die Beurteilung grafischer Erzeugnisse gelten. Das Buch macht vertraut mit gestalterischen Grundlagen wie Schrift, Farbe, Bild und ihrem harmonischen Zusammenspiel. Zahlreiche Beispiele zeigen, was richtig und was falsch ist, in Übungen kann das Erlernte angewendet werden. Ein tolles Buch, das das Auge nur schon beim Durchblättern erfreut.
Didaznummer: 43721
Grafik für Nicht-Grafiker, Franz Koschembar, Westend Verlag, ISBN 3-938060-00-X, gebunden, 280 Seiten, 69.40 Franken

Urknall, Lehrmittel für 7. Schuljahr

Das deutsche Lehrwerk «Urknall» wurde für die Schweiz adaptiert und an die Anforderungen der Schweizer Lehrpläne angepasst. Die Inhalte orientieren sich an der Erlebniswelt der Schüler und Schülerinnen. Im Zentrum steht ein fächerübergreifender, handlungsorientierter Unterricht in Physik, Chemie und Biologie. Forschungsaufträge und Experimente unter dem Motto «Dem Urknall auf der Spur» animieren dazu, naturwissenschaftliche Phänomene zu beobachten und festzuhalten. Ich wünschte mir, zu meiner Zeit als Sekundarschüler hätte ich mit einem solch gut gemachten Lehrmittel in die Welt der Physik und Chemie eintauchen können! Für Lehrpersonen wird ein Begleitband mit Kopiervorlagen angeboten. Im Juli und Oktober 2006 erscheinen die Folgebände für das achte und neunte Schuljahr.
Didaznummer: 43491
Lehrerband: 43492
Urknall, Litz Manfred und Aegerter Klaus, ISBN: 3-264-83594-0, Klett und Balmer, 112 Seiten, 2005, 36 Franken

Bauerngärten im Thurgau

Noch ruht die Natur, aber bald spriesst es wieder, so auch in vielen Bauerngärten im Thurgau. Diese Thematik ist im siebten Band der Denkmalpflege Thurgau sehr schön dargestellt worden und wird dafür sorgen, dass man zielgerichteter bei der nächsten Wanderung durch den Kanton in die Nutz- und Zierpflanzenanlagen von Bauernhäusern schauen wird. Sehr informativ ist auch das Anhangkapitel «Aus der Denkmalkultur des Thurgaus», wo über gelungene Restaurierungen, aber auch über Verluste berichtet wird. Das broschierte Buch eignet sich gut als Geschenk für Gartenliebhaber/-innen.
Didaznummer: 44432
Bauerngärten im Thurgau, Denkmalpflege Thurgau, ISBN 3-7193-1410-3, Verlag Huber, 200 Seiten, 58 Franken

Wie vers mit uns?

In bester Manier – im Stile von Wilhelm Busch, Eugen Roth oder Heinz Erhart – kommen die Runzel- und Schmunzelverse von Christoph Sutter daher. Die Lyrik des Romanshorner Lehrers reizt zum Lachen, aber auch zum Nachdenken. Ich habe das schön gestaltete und mit passenden Illustrationen von Corinne Sutter versehene Buch in einem Zug verschlungen. Die Verse widmen sich Alltäglichem, Augenzwinkerndem, Ernsthaftem, Festlichem, Lieb-

lichem, Schrägem, Sinnigem, Tierischem und enden mit einer treffenden Zugabe, besonders die von der Geiss weggeschleckte Steuerrechnung betreffend. Interessant zu lesen war auch das Vorwort von Regierungsrat Bernhard Koch. Er meint zur Frage «Wie vers mit uns?»: Nicht gross, nicht artig, grossartig. Dem kann ich nach der vergnüglich stimmenden Lektüre nur zustimmen. Das Buch werde ich bestimmt gelegentlich wieder zum Schmunzeln und Runzeln in die Hand nehmen!
Didaznummer: 44433
Wie vers mit uns?, Christoph Sutter, Verlag Neptun, ISBN: 3-85820-181-2, 141 Seiten, 2006, gebunden, 19.80 Franken

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?

Wir beraten Sie gerne:

BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil
Telefon 071 911 22 73

Inmitten von Natur und Geschichte

Die Broye, ein ideales Erholungsgebiet für Schulreisen, Projektwochen und Lager

Die Gegend der Basse Broye ist reich an Naturschätzen und historischem Kulturgut. Das Naturschutzgebiet La Grande Cariçaie liegt am Neuenburgersee. Dieses grösste Feuchtgebiet der Schweiz beherbergt zahlreiche Pflanzen und Tiere. Es ist das Reich des Bibers und einer Vielzahl von Vögeln und Fröschen. Die Region um Avenches ist berühmt wegen ihrer römerzeitlichen Vergangenheit. Der Wistenlacher Berg (Mont Vully) dominiert das Drei-Seen-Gebiet (Neuenburgersee, Murtensee, Bielersee).

Dank günstiger klimatischer Verhältnisse gedeiht an den Hängen des Mont Vully zwischen Murtensee und Wald ein bedeutender Weinberg. Das SVS-Naturschutzzentrum La Sauge am Neuenburgersee bildet zusammen mit dem Römermuseum Avenches und dem Weinbau-Lehrpfad von Vully ein attraktives Zielgebiet für Schulen.

Foto: Jean-Lou Zimmermann

Eisvogel im Naturschutzzentrum La Sauge am Neuenburgersee

Das SVS-Naturschutzzentrum La Sauge, eröffnet 2001, befindet sich am Südostufer des Neuenburgersees (Cudrefin VD). Mit den hier geschaffenen Lebensräumen will es einem breiten Publikum die Fauna und Flora der Region näher bringen. Interaktive Ausstellungen, Filmvorführungen, ein Naturpfad und Beobachtungshütten sind für die Besucher zugänglich. Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz bietet zudem ein vielfältiges Angebot an Führungen an, welche speziell für Schulklassen geeignet sind (www.birdlife.ch/lasauge).

Das Römermuseum Avenches befindet sich in einem mittelalterlichen Turm, der direkt auf dem römischen Amphitheater in der Altstadt von Avenches errichtet wurde. Nach der endgültigen Einverleibung sämtlicher Gebiete der heutigen Schweiz ins Römerreich im Jahre 15 v. Chr. wurde Aventicum Hauptstadt der Helvetier. Die Stadt befand sich an einer strategisch günstigen Stelle am Fernstrassennetz und besass mit seinem Hafen am Murtensee zudem den Zugang zum Wasserweg. Das Römermuseum präsentiert auf drei Stockwerken eine Auswahl von Funden aus Aventicum. Das berühmteste Stück ist die Goldbüste des Kaisers Marc Aurel. Pädagogische Unterlagen für Lehrpersonen und Schülern erleichtern den Zugang für Schüler zwischen sieben und zehn Jahren (www.avenches.ch/aventicum).

Der Weinbau-Lehrpfad von Vully wurde im Jahr 2000 kreiert. Er gibt einen Einblick in die Tätigkeiten des Winzers und in den Alltag der ansässigen Bevölkerung. Der Weg durch die Weinberge führt durch die bezaubernde Landschaft mit Blick auf die Ebene des Broye-Tals, den Murtensee und in die Alpen. Der Pfad ist oberhalb der Gemeinden Sugiez, Praz, Nant und Môtier als 3,8 Kilometer langer Rundgang angelegt und besitzt drei verschiedene Zugänge. In nächster Nähe befinden sich die bewaldeten Teile des Wistenlacher Berges (Mont Vully), in dem man auf einige Felsgrotten stossen kann. Der Lehrpfad ist sowohl für Erwachsene als auch für Kinder gedacht. Neun didaktisch konzipierte Informationstafeln führen in die Welt des Weinbaus ein. Für die Kleinen erzählt Viny, eine Comicfigur in Gestalt einer Traube, die Freuden und Leiden der Winzer. Führungen werden auf Anfrage durchgeführt. Didaktische Unterlagen zur Vorbereitung der Führung und des Themas Rebbau stehen auf der Webseite zur Verfügung. Die Website «www.avenches.ch» enthält zusätzliche Informationen zu diesen wie auch zu weiteren Sehenswürdigkeiten sowie zu den Transportmöglichkeiten und Gruppenunterkünften.

François Turrian, Muriel Parisod
und Anne Hochuli

Frühzeitig anmelden!

Kontingentierung von Kollektivbillettplätzen bei Bahnen

Üblicherweise findet im Mai oder Juni die traditionelle Schulreise statt. Wenn die Grosswetterlage während dieser Monate ausgeglichen ist, so wird auch 2006 der Transport mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kein Problem darstellen. Kommt es aber wegen längeren Regenperioden zur Konzentration auf wenige Tage, so kann die von den Bahnen konsequent gehandhabte Kontingentierung von Kollektivplätzen dazu führen, dass zwar das Wetter gut, die Platzsituation in den gewünschten Zügen aber schlecht beziehungsweise ausgebucht ist. Deshalb gilt es, das Schulreiseprogramm frühzeitig bei der Bahn anzumelden!

Unter «http://mct.sbb.ch/mct/reisemarkt/billette/gruppenreisen/gruppe-schulklasse.htm/» findet man alle notwendigen Informationen.

Foto: Markus Germann

Betreffend Platzreservation heisst es an die Lehrpersonen gerichtet: «Ihre rechtzeitige Anmeldung (spätestens zwei Arbeitstage vor Reiseantritt, für Reisen an Sonntagen und Montagen ist der Anmeldeschluss am Freitag, 12 Uhr) ist Voraussetzung, dass wir genügend Sitzplätze bereitstellen können. Einzelne, bereits sehr gut ausgelastete Züge, sind von der Beförderung von Gruppen ausgeschlossen beziehungsweise die Anzahl Sitzplätze ist kontingentiert.»
Für die Buchung ist das herkömmliche Bestellformular, welches als pdf-Datei ausgedruckt werden kann, von Vorteil, aber nicht mehr zwingend notwendig. Am Schalter oder während 24 Stunden über die Rail-Service-Nummer 0900 300 300 (1.19/Min.) werden die Angaben auch ohne schriftliche Vorlage eingetippt. So erfährt man sofort, ob in den gewünschten Zügen noch Platz vorhanden ist oder ob auf Alternativverbindungen gewechselt werden muss. Mit der konsequenten Handhabung der Kontingentierung gehören die überfüllten Schulreisezüge der Vergangenheit an. Das ist prinzipiell im Interesse aller Bahnkunden. Es setzt aber frühzeitiges Buchen und allenfalls auch Flexibilität in der Reiseplanung bei den Lehrkräften voraus, damit die Schulreise nicht bereits in der Buchungsphase zum Stress wird. Bei der Reiseplanung hilft das Dokument «Tipps und Tricks» (http://mct.sbb.ch/mct/tipps_gruppen.pdf). Zudem gilt zu beachten, dass bei der Buchung eines Gruppenbillettes die Erkundungsfahrt für eine Person beim Kauf des Gruppenbillettes zurückerstattet wird.

Markus Germann, Leiter Medienstelle

Freunde? Freunde!

(PR) Das Motto für die 16. Schweizer Erzählnacht am 10. November 2006 ist bestimmt. Freundschaft verbindet die Menschen – Kinder und Erwachsene – über alle Grenzen hinweg. Sie ist die Basis für einen Dialog zwischen den Generationen, zwischen verschiedenen Kulturen und für ein friedliches Zusammenleben. Das diesjährige Motto lautet in den drei Landessprachen: Freunde? Freunde! Amis? Amis! Amici? Amici!

Damit ist der Startschuss für die Schweizer Erzählnacht 2006 gefallen. Nachdem im letzten Jahr über 450 Veranstalter – Bibliotheken, Lehrpersonen, Buchhandlungen, Elternvereine und weitere Gruppen – einen Anlass organisierten, hoffen das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz auch dieses Jahr auf eine rege Beteiligung an dieser lustvollen Art der Leseförderung. Leseförderung, Forschung und Dokumentation im Bereich Kinder- und Jugendliteratur sind die Hauptaufgaben des Schweizerischen Institutes für Kinder- und Jugendmedien. Die Zusammenarbeit mit UNICEF Schweiz findet bereits zum zweiten Mal statt.

Die Schweizer Erzählnacht soll dazu anregen, vorzulesen, zu schreiben, zu rezitieren, zu inszenieren und zuzuhören – und zwar im ganzen Land, in der gleichen Nacht und unter dem gleichen Motto. Ein Leseförderungsprojekt, das Kinder und Erwachsene in die wunderbare Welt der Geschichten und Erzählungen eintauchen lässt. Interessierte Veranstalter können ab Mai Bücherlisten und Veranstaltungstipps unter der Internetadresse www.sikjm.ch herunterladen. Das SIKJM bietet praxisorientierte Kurse mit Ideen und Anregungen für die Durchführung an. Ab Juni kann die eigene Veranstaltung angemeldet, und es können Plakate sowie Postkarten bestellt werden.

Zusätzliche Informationen sind erhältlich bei: Nadia Ghidoli, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Telefon: 043 268 39 06, E-Mail: lesefoerderung@sikjm.ch

Es reden und träumen die Menschen viel von bessern künftigen Tagen …

Aus Schillers «Hoffnung»

Im thurgauischen Lehrplan steht wenig – und doch unendlich viel. Je nach Lesart halt. Von Musse ist da zu lesen, von Entdecken, von der Freude am Lernen. Aus der Musse ist ein Muss geworden. Die Menge an Lernstoff, vorgegeben durch Tradition und Lehrmittel, kollidiert mit der Verkürzung der Unterrichtszeit.

Selbst an PMS und PH soll Wasser gepredigt und Wein getrunken werden, hört man. Neuere, individualisierende Lernformen werden im Frontalangriff vermittelt – aus Zeitgründen. Dafür kursiert eine Wortschöpfung mit Unwort-des-Jahres-Potential – die so genannte Feiertagsdidaktik. Didaktik also, die zwar postuliert – aber nicht umgesetzt wird. Zum Beispiel aufgrund widriger äusserer Umstände.

Der thurgauische Lehrplan ist grossartig, funktioniert aber nur mit autonom handelnden, kompetenten und halt auch dissidenten Lehrpersonen, die die Freiheit nicht fürchten. Und die sind selten. Die meisten lassen sich von allem (und allen) Möglichen leiten – nur nicht vom Lehrplan, der damit zum Feiertagslehrplan verkommt.

Rigo Letto hockt schon lange auf der Schaukel der Pädagogik-Tendenzen. Und manchmal träumt er von der entgegengesetzten Extremlage. Eine Schule, in der den Kindern die Zeit, die sie zum Lernen und Begreifen brauchen, gegeben wird – das wäre was. Eine Schule, in der die Aufnahmefähigkeit des Kindes den Stoffumfang und die Unterrichtsdauer bestimmt – und nicht sein Alter und die Kostenneutralität. Eine Schule, in der das Kindsein Programm ist – wow!

Ich hoffe, die im AVK erschrecken nicht allzu sehr, wenn ihnen Rigo Letto ein Kränzchen windet. Der Traum wird Wirklichkeit! Basisstufe heisst das Zauberwort. Zwischen drei bis fünf Jahren haben die Jüngsten Zeit, sich von der Lernfreiheit in Richtung Lernpflicht zu bewegen, je nach Veranlagung. Natürlich nur, wenn die Eltern ihren Ehrgeiz unterdrücken und das Beste wollen – fürs Kind.

Ob die Teamteachenden dem von den Theoretikern ersonnenen Individualisierungs- und Differenzierungsanspruch tatsächlich genügen können, steht allerdings auf einem anderen Blatt und hat einen direkten Zusammenhang mit der Klassengrösse. Und damit wären wir wieder mal beim schnöden Mammon angelangt.

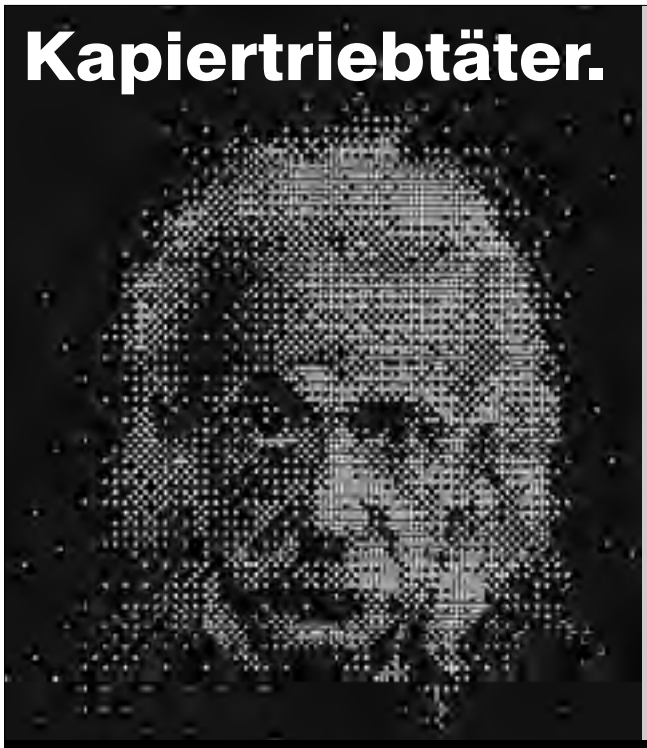
Nun wirkt Rigo Letto aber auf der Mittelstufe. Wie wäre es denn mit drei bis fünf Schuljahren für die dritte bis sechste Klasse? Natürlich in kleinen Abteilungen. Im Team-Teaching, das vielleicht, als Kontrast und zur Entlastung der Jungs, diesmal auch aus Männern besteht.

Liebes AVK, bleib dran – und lass zur Entwicklung ausschliesslich Leute zu, die zum Lehrgeschäft auch einen praktischen Bezug haben!

Rigo Letto

Zeichnung: Maria Leonardi

Kapiertriebtäter.



Willkommen in “Mein Gott, Einstein!”, der einzigen Ausstellung, in der seine Geniestreiche nicht nur bejubelt, sondern be-greifbar werden.

Ausgezeichnet mit dem “Prix Expo 2005” der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz.

Hier kann man seinen Kapiertrieb mit über 20 Experimenten zur Einsteinschen Physik ausleben: von der Brown’schen Bewegung über das Nobelpreis-Thema Photoeffekt und das Relativitätsprinzip bis hin zum Doppler-Effekt. Und hautnah erleben, warum Lichtgeschwindigkeit auch wie eine Ewigkeit erscheinen kann. Phänomenal und hands-on, weil Einstein nie einfach ist.

verlängert bis Sonntag, 14. Mai 2006!

Shop, Restaurant, Gruppen-Vergünstigungen
Tel. +41 (0)52 244 08 44 / www.technorama.ch

“Ein reizvolles Experiment ist in sich selbst oft wertvoller als zwanzig Formeln, die man sich mühsam ausdenken muss.” Albert Einstein

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur

THE SWISS TECHNORAMA SCIENCE CENTER

Fair • Druck • Gruppe

... die mit dem + für Sie!

DRUCKEREI SIRNACH AG
Kompetenz aus dem Tannzapfenland

Kettstrasse 40 • Postfach • 8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22 • Fax 071 966 55 20
info@fairdruck.ch • www.fairdruck.ch

BERATUNG PRODUKTEPALETTE KNOW HOW TERMINTREUE HAUSLIEFERSERVICE LAGERLOGISTIK

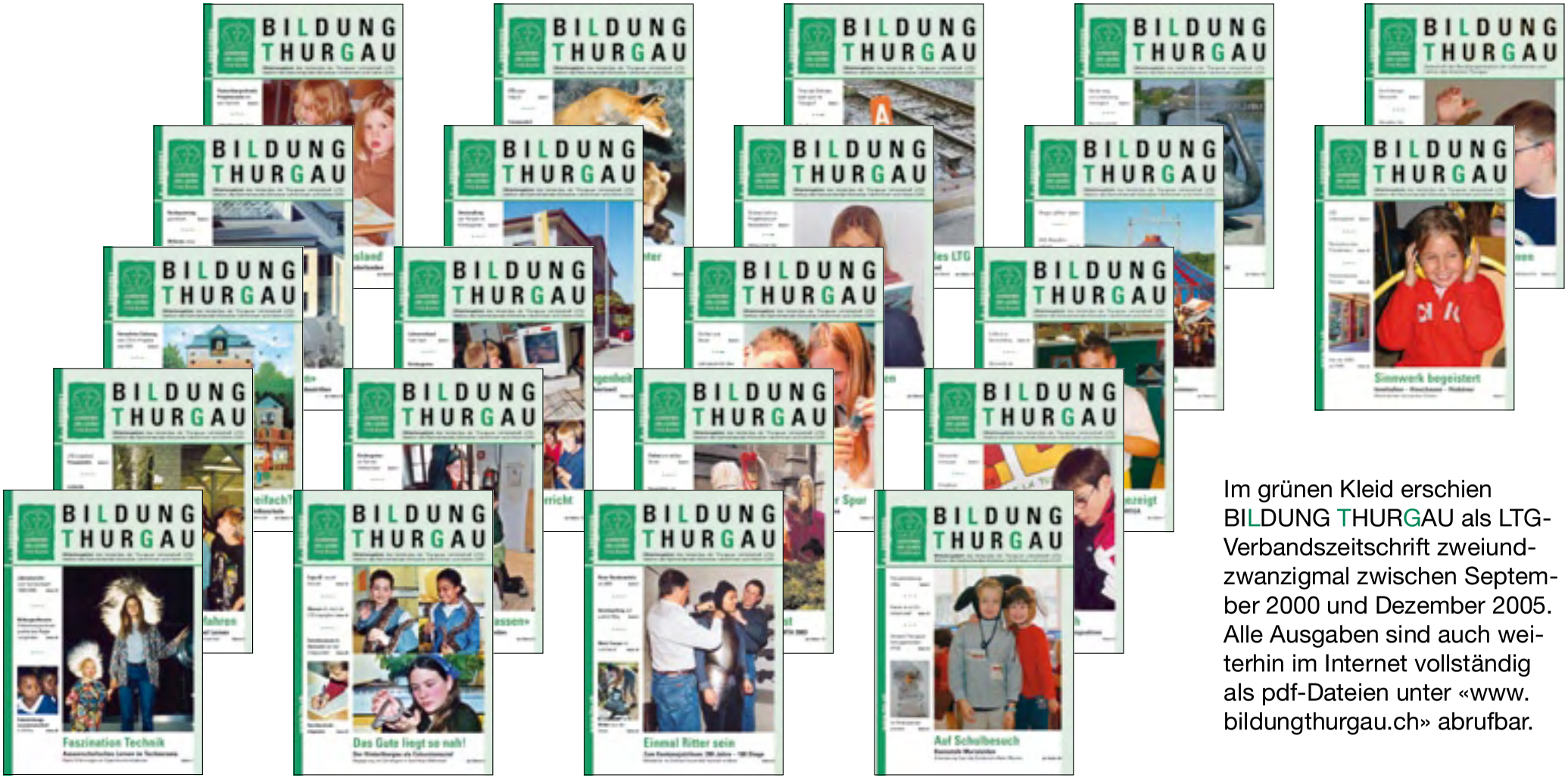
DAS KLAVIERHAUS

Christian R. Glättli
Klavierbauer und Klavierstimmer SVKS

Konzertflügelvermietung

Miete und Neuverkauf
Occasionen
Stimmungen
Restaurationen

Frauenfelderstrasse 19, 8570 Weinfelden
Tel./Fax 071 622 32 52



Im grünen Kleid erschien BILDUNG THURGAU als LTG-Verbandszeitschrift zweiundzwanzigmal zwischen September 2000 und Dezember 2005. Alle Ausgaben sind auch weiterhin im Internet vollständig als pdf-Dateien unter «www.bildungthurgau.ch» abrufbar.

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld

AZB
8510 Frauenfeld